

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Wochenblatt der Landesbauernschaft Baden. 1935-1944 1942**

13 (28.3.1942)

# Wochenblatt

## der Landesbauernschaft Baden

Schriftleitung: Karlsruhe, Belterdeimer Allee 16, Fernruf 8260. — Unberlangte Manuskripte werden nur bei Rückporto zurückgeschickt. Der Abdruck sämtlicher Artikel ist nur mit besonderer Genehmigung der Schriftleitung gestattet. — Anzeigenannahme: Karlsruhe, Eilinger Straße 12, Fernruf 4092. Aufschriften nur nach Karlsruhe, Postfach 187. Anzeigenschluß: Montag mittags. Das Wochenblatt erscheint jeden Samstag.



Verlag: Reichsnährstand Verlagsges.m.b.H., Zweigniederlassung Baden, Karlsruhe, Fernruf 4082/83. Bezugspreis vierteljährlich 1,32 RM (einschl. 9 Pf. Postgebühren) und 18 Pf. Zustellgebühr. Bezugsabbestellung muß durch den Besteller schriftl. beim Verlag zum Vierteljahresschluß bis Spät am 20. des letzten Quartalsmonats erfolgen. Die Zahlungen an Postkonten Karlsruhe Nr. 18830 od. an die Bad. Landesbank, Karlsruhe.

Folge 13, 110. Jahrgang

Karlsruhe, 28. März 1942

## Aufruf des Reichsmarschalls

Deutsches Landvolk!

Später als sonst könnt Ihr in diesem Jahre an die Frühjahrsbestellung gehen; Anmengen von Schnee und eisiger Frost haben den Beginn der Arbeiten auf den Feldern ungewöhnlich lange hinausgezögert. Jetzt endlich weicht der Winter, der seit über einem Jahrhundert der längste, ärgste und hartnäckigste war, und vor Euch liegen nun Wochen und Monate angespanntesten und härtesten Einsatzes.

Führer und Volk erwarten von Euch, daß Ihr auch in diesem Jahre wieder mit bewährter Kraft und Fähigkeit Eure Pflicht erfüllt. Gerade in den Kriegsjahren habt Ihr unter schwierigsten Arbeitsverhältnissen aufs neue bewiesen, was deutscher Bauernfleiß und deutsche Bauernkraft selbst bei ungünstigster Witterung zu leisten vermögen. Ihr habt trotz der arbeitshemmenden wochenlangen Nässe im letzten und vorletzten Sommer und der bitteren, an Dauer und Schärfe kaum dagewesenen Kälte in drei Kriegswintern bei Mangel an Arbeitskräften und vielfach auch an Betriebsmitteln die Euch gestellten Anforderungen erfüllt und dabei zeitweise fast übermenschliche Anstrengungen auf Euch genommen. Es gibt nicht einen Volksgenossen, der diese von Euch vollbrachte gewaltige Leistung nicht rückhaltlos anerkennt, und wenn ich Euch heute, Ihr Landmänner und vor allem Euch, Ihr Bauersfrauen, die Ihr die schwerste Bürde aller Schaffenden tragt, dafür danke, so tue ich es im Namen aller, die das tägliche Brot aus Eurer Hände Arbeit empfangen.

Auch dieses Jahr verlangt von Euch gleiche, ja sogar noch höhere Leistungen. Was unter den Kriegsverhältnissen möglich ist, um Eure Arbeit zu erleichtern und zu fördern, habe ich getan.

Ich weiß, daß Eure größte und dringendste Sorge der Beschaffung der notwendigen Arbeitskräfte gilt. Solange deutsche Bauern, Bauernsöhne und Landarbeiter in großer Zahl an der Front stehen, müßt Ihr Euch mit Kriegsgefangenen und Ausländern notdürftig behelfen und sie durch tägliche Anweisung zu brauchbaren Hilfsarbeitern heranziehen. Auch die Kräfte, die jetzt für Euch aus den neu besetzten Gebieten im Osten herbeigeschafft werden, werdet Ihr zweckentsprechend einsetzen müssen, damit sie Euch bei Eurer schweren und entsetzlichen Arbeit wirksam unterstützen.

Darüber hinaus sollen in Zukunft auch alle auf dem Lande und in den Landstädten noch einsatzfähigen heimischen Arbeitervorkräfte für die Landwirtschaft herangezogen werden. Durch eine neue Verordnung habe ich diesen zusätzlichen Arbeitseinsatz auf dem Lande geregelt.

Auch für die Bereitstellung von Düngemitteln ist gesorgt. Die Erzeugung wurde auf das äußerste gesteigert. Auf der Reichsbahn rollen für den Transport von Dünger und Saatgut alle nur irgend verfügbaren Waggons.

In der Treibstoffzuteilung sind zugunsten der Landwirtschaft in allen Gewerbezweigen der übrigen Wirtschaft erneut starke Abstriche gemacht worden, da die Einziehung der Pferde für Wehrmächtszwecke nur über den Schlepvereinsatz auszugleichen ist.

Der aus Kriegsgründen zeitweise stark abgedrosselten Landmaschinenindustrie sind zur vermehrten Erzeugung der notwendigsten landwirtschaftlichen Geräte besondere Rohstoffkontingente zugeteilt worden. Ebenso haben die Ersatzteilbeschaffungs-Werkstätten zur Durchführung der Reparaturen eine besondere Förderung erfahren.

Geht jetzt an die Arbeit, sobald die Witterung es erlaubt! Die Richtlinien für die Anbauplanung und die Betriebsausrichtung habt Ihr bereits von Euren Bauernführern erhalten. Eure Arbeit ist genau so kriegsentscheidend wie Kampf und Sieg des deutschen Soldaten draußen vor dem Feind. Ausaat und Ernte sind die Schlachten, die Ihr zu schlagen und zu gewinnen habt. Erfüllt Eure Aufgabe mit ganzer Hingabe und größtem Eifer. Front und Heimat und namentlich auch unsere tüchtigen Rüstungsarbeiter vertrauen darauf, daß Ihr ihnen auch für die Zukunft die Ernährung sichert.

Habt in Eurer Dorfgemeinschaft auch Verständnis für die Nöte des Nachbarn. Fehlt auf einem Hof der Betriebsleiter, fehlt eine Arbeitskraft, ein Pferd oder eine Maschine, so springt freiwillig ein und hilft, wo Ihr nur könnt. Auf jeden Hektar kommt es an! Sorgt alle dafür, daß der deutsche Boden in diesem dritten Kriegsjahr die höchsten Erträge hervorbringt.

Der Führer hat in seiner Rede vom 30. Januar die Bedeutung der landwirtschaftlichen Erzeugung für das deutsche Volk klar herausgestellt. Ich weiß, daß Ihr alles daransetzen werdet, das in Euch gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen.

G ö r i n g, Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches.

# Aufforderung an die Kartoffelanbauer!

Liefert Kartoffeln ab — Mit dem Sortieren und Beladen sofort beginnen

Bei dem ungewöhnlich langen und strengen Winter gehen die in den Städten eingelagerten Kartoffeln jetzt ihrem Ende entgegen. Der strenge Frost hat verhindert, daß größere Zufuhren in den letzten Wochen erfolgen konnten. Nachdem nunmehr nicht nur im Westen des Reiches, wo die großen Verbrauchergebiete liegen, sondern auch im Osten mit seinen Versandgebieten offenes Wetter eintritt, ergeht an alle Kartoffelerzeuger der dringende Ruf, sofort mit dem Sortieren und Beladen zu beginnen, und zwar noch ehe die Bestellungenarbeiten auf dem Acker in Angriff genommen werden. Schon durch die Hofbegehungskommissionen sind die Erzeuger darauf aufmerksam gemacht worden, wie die Lage auf dem Speisekartoffelmarkt ist und was von ihnen in diesen Tagen erwartet wird. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen, um mit dem Beladen zu beginnen, damit die Verbrauchergebiete rechtzeitig in den Genuß der dringend notwendigen Speisekartoffeln kommen.

Der Reichsernährungsminister hat soeben durch einen Rundschreiben eine Reihe von Sofortmaßnahmen verfügt, um die Aufbringung der für Speisezwecke benötigten Kartoffeln sicherzustellen. Außer der Anweisung, daß Stärkefabriken den Betrieb im Frühjahr nicht aufnehmen, und die Kartoffelflockenbetriebe die Verarbeitung nur insoweit durchführen, als ihnen für Speise- und Pflanzzwecke nicht geeignete Kartoffeln zur Verfügung stehen, sind für die Versorgung mit Speisekartoffeln eine Reihe von Sofortmaßnahmen angeordnet, um den Bedarf in den großen Verbraucherzentren sicherzustellen. Voraussetzung für den Erfolg dieser Maßnahmen des Reichsernährungsministers ist die Ablieferungsfreudigkeit der

Erzeuger, auf die es jetzt entscheidend ankommt, damit die Verbraucher besser als bisher versorgt werden, sobald die zunehmende Erwärmung dies zuläßt. Das inzwischen eingetretene mildere Wetter muß dazu ausgenutzt werden, um die Mieten zu öffnen und die Kartoffeln zu verladen, auch wenn die noch nicht durchgetauten Mietendecken und das Wasser, das vielfach um die Mieten herumfließt, besondere Anforderungen an die Leistungen des Landvolkes stellen. Kein Bauer wird sich diesen zwingenden Notwendigkeiten verschließen, sondern alles daran setzen, um die erforderlichen Kartoffelmengen auf den Weg zu bringen. Dadurch wird nicht nur die Versorgung der Städte in den nächsten Wochen sichergestellt, sondern auch gleichzeitig erreicht, daß ein großer Teil der Sortierungs- und Beladearbeiten bereits vor Beginn der Frühjahrbestellung erledigt wird, so daß Geispanne und Menschen zum Einbringen der Frühjahrssaat frei sind. Wo es an den erforderlichen Arbeitskräften für die jetzt vordringliche Sortierung und Beladung fehlt, wird auf Anfordern die Wehrmacht und die SA einpringen und in altbewährter Kameradschaft Seite an Seite mit dem Landvolk Arbeitspfeilen heben. Von dem Ablieferungswillen des Landvolkes, der sich in den nächsten Tagen in stärkstem Maße auf die Kartoffelrichtern muß, wird die Ueberwindung von Versorgungs Schwierigkeiten abhängen, die bisher einzig und allein auf den langanhaltenden Winter und den starken Frost zurückzuführen waren. Ebenso muß jetzt an die Pflanzkartoffeln gedacht werden, deren Beförderung ein großes Transportproblem darstellt und deren rechtzeitiges Eintreffen von entscheidender Bedeutung für die nächste Ernte ist.

## Soll man das Kalb saugen lassen oder tränken?

Namentlich in Süddeutschland läßt man heute noch vielfach die Aufzuchtälber an der Kuh saugen. Es besteht kein Zweifel, daß dies an sich das naturgemäße Aufzuchtverfahren ist. Das Kalb bekommt die Milch frisch und süß.

Trotzdem ist namentlich in Norddeutschland seit langer Zeit die Mehrzahl der Betriebe von Saugenlassen abgekommen und zum Tränken aus dem Eimer übergegangen. Das muß bestimmte Gründe haben.

Eine gute Kuh gibt bald nach dem Abkalben erheblich mehr Milch als wir dem Kalbe, insbesondere heute in Kriegszeit, zubilligen können und als es aufnehmen kann. Man muß die Kuh also auch melken. Wann soll man melken? Es ist bekannt, daß die zuerst gemolkene Milch am wenigsten Fett hat. Melkt man vorher, dann melkt man die fettarme Milch ab und das Kalb bekommt eine sehr fettreiche Milch. Ich habe vor Jahren einmal nach der Stoppuhr die in jeder Minute abgemolkene Milch bei mehreren Kühen in einen besonderen Eimer melken lassen. Bei einer dieser Kühe wurde je Minute folgende Milch ermolken:

1. Minute 1,70 kg Milch mit 0,65% Fett = 12 g Fett,
2. Minute 1,92 kg Milch mit 2,00% Fett = 38 g Fett,
3. Minute 2,25 kg Milch mit 2,75% Fett = 62 g Fett,
4. Minute 1,71 kg Milch mit 4,80% Fett = 82 g Fett,
5. Minute 0,87 kg Milch mit 7,35% Fett = 64 g Fett,

zusammen 8,54 kg Milch mit 3,01% Fett = 258 g Fett.

Würde man an dieser Kuh, die zur Zeit des Versuchs eine Tagesleistung von etwa 20 kg hatte, ein Kalb saugen lassen, dann müßte natürlich außerdem gemolken werden. Würde man vorher, ehe das Kalb herangelassen wird, etwa 4 Liter abmelken, dann würden für das Kalb noch etwa 4% Liter bleiben. Die abgemolkene 4 Liter würden eine Kleinigkeit mehr sein als das Gemell der ersten zwei Minuten. Diese Milch hat in dem Versuch einen Fettgehalt von durchschnittlich kaum 1,50%, während die restliche Milch, die das Kalb saugen würde, einen Fettgehalt von durchschnittlich über 4% hat.

Es kann aber erst recht heute in Kriegszeit nicht angehen, daß wir unsere Kühe mit einer so fettreichen Milch tränken und damit erhebliche Mengen Fett der menschlichen Ernährung entziehen, wo es dringend benötigt wird.

Dazu kommt als weiteres, daß man auch schwer entscheiden kann, wann man mit dem Abmelken aufhören muß, damit für das Kalb noch genug übrig bleibt.

Wie nun, wenn man es umgekehrt macht, das Kalb also zuerst saugen läßt und dann nachmelkt? Dann bekäme das Kalb zwar die fettärmere Milch. Das würde für seine Entwicklung immer noch ausreichend sein. Aber auch hierbei ist wieder schwer zu entscheiden, wann das Kalb genug hat. Eine geregelte Ernährung des Kalbes, bei der es die für seine Entwicklung unbedingt erforderliche und angepasste Milchmenge erhält, nicht zuviel, aber auch nicht zu wenig, ist beim Saugen-

lassen sehr schwer oder überhaupt nicht durchzuführen. Das Saugenlassen führt in vielen Fällen zu einer heute nicht zu verantwortenden Verschwendung von Vollmilch und Milchfett. Neben seinen Vorteilen hat das Saugenlassen also ganz erhebliche Schattenseiten.

Man soll nicht glauben, daß Tränkfälber nicht ebensogut gedeihen wie Saugfälber. Allerdings erfordert das Tränken Sorgfalt und Aufsicht, aber das sollte für jeden Bauern und Pächter, der seine Tiere lieb hat, etwas Selbstverständliches sein. Es ist wichtig, daß die Tränkegefäße sauber gehalten werden und das Tränken pünktlich und regelmäßig dreimal am Tage geschieht.

Wir müssen heute mit etwas geringen Mengen Vollmilch für unsere Kühe auskommen, als früher in manchen Betrieben üblich war. Man kommt aber auf Grund vielfacher Erfahrung mit einer Vollmilchmenge von insgesamt 350, höchstens 375 Liter für Kuhfälber aus. In der sechsten Woche geht man allmählich zu Magermilch oder Buttermilch über. Ich schlage auf Grund eigener Erfahrungen folgenden Futterplan vor:

	Vollmilch		Magermilch	
	je Mahlzeit	je Tag	je Mahlzeit	je Tag
1. Woche	bis 2 Ptr.	bis 8 Ptr.	—	—
2. Woche	2 Ptr.	6 Ptr.	—	—
3.—5. Woche	2½ Ptr.	7½ Ptr.	—	—
6.—7. Woche	2 Ptr.	6 Ptr.	1	3
8.—10. Woche	1 Ptr.	3 Ptr.	2½	7½
11.—12. Woche	— Ptr.	— Ptr.	4	12

Man hüte sich vor ansauer Magermilch! Mindestens in der wärmeren Jahreszeit, besser das ganze Jahr, gebe man die Magermilch dickflauer. Dickflaure Magermilch (Stallwärme) kann man unbesorgt mit der süßen kuhwarmen Vollmilch mischen und verfüttern. Spätestens mit drei Wochen fängt man an, etwas Heu und Kraftfutter vorzulegen. Rechtzeitige Gewöhnung an kleine Mengen ist wichtig!

Auch beim Tränken ist es nicht notwendig, daß die Kühe die fettreichste Milch bekommen. Als Küberrmilch gibt man in der ersten Woche die Milch der eigenen Mutter (Nestmilch), dann aber die Milch von den Kühen mit geringem Fettgehalt. Die Milch der fettreichen Kühe gehört in die Molkerei.

Während des Krieges ist auch das sogenannte gebrochene Melken gestattet (mit Ausnahme der Trixmilch liefernden Betriebe). Wir können den ersten fettärmeren Teil des Gemells für sich abmelken und als Küberrmilch verwenden, und den übrigen, fettreicheren Teil, in die Molkerei liefern.

Die Antwort auf die gestellte Frage muß also lauten: die Kühe nicht saugen lassen, sondern tränken! Wir wollen unserer Pflicht gedenken, nicht mehr Vollmilch und Milchfett zu verfüttern, als unbedingt nötig ist, um möglichst viel Milchfett für die Versorgung von Front und Heimat abzuliefern.  
Dr. B a n a e r.

## U-Bootwaffe braucht Leinöl!

Schon wieder erklingt die Sondermeldungsfanfane im Rundfunk. Alles eilt zu den Lautsprechern und es ist beinahe schon so, eigentlich wissen wir ja, was uns durch die Kettwellen Neues mitgeteilt werden soll. Es ist ein neuer Erfolg unserer U-Bootwaffe im Atlantik oder vor den Toren Mexikos. Hans Fritzsche stellte erst kürzlich im Rundfunk fest, daß diese Fanfare den Engländern recht unangenehm in den Ohren klingt, da sie doch immer wieder von der Versenkung von wertvollem Handelsschiffraum berichtet. Die wirklich ganz erstaunlichen Erfolge unserer schneidigen U-Bootsmannschaften liegen wohl in dem Mut und in der guten Ausbildung begründet. Anteil an dem Erfolg haben aber auch die Ingenieure und die Werk- und Rüstungsarbeiter, die ihre ganze Kraft eingesetzt haben, unseren Kämpfern, in welcher Formation und wo sie auch stehen, die besten Waffen in die Hand zu geben. Diese Waffe heißt es zu erhalten und vor allen Dingen muß sie voll einsatzbereit bleiben. Dazu kann auch das Landvolk beitragen! Jedes U-Boot, jedes Geschäß und sonstiges Kriegsmaterial muß sorgfältig durch einen Schutzbaustrich gepflegt werden. In diesem Schutzbaustrich wird Leinöl in großen Mengen benötigt. Dieses Leinöl muß der deutsche Bauer und Landwirt als seinen Anteil an dem großen Sieg erzeugen und bereitstellen. Jeder Bauer, der seiner Flachsbaupflicht nachgekommen ist, kann wahrhaft mit Stolz eine Sondermeldung am Rundfunk hören, denn er hat seinen Teil dazu geleistet. Wenn es auch heute unter den Verhältnissen des Krieges manchmal schwierig erscheint, die ordnungsgemäße Durchführung des Flachsbauens zu gewährleisten, so darf daran doch die Erzeugung der Faser, aber auch des Leinöles, nicht scheitern.

Leinöl und Flachsfaser erzeugen wir in ausreichender Menge und wirklich brauchbarer Qualität, nur auf großen einbettlichen Anbauflächen. Unsere Pflicht ist noch nicht mit einem Flachsfeld von 1 oder 2 Ar getan, sondern sie ist erst dann erfüllt, wenn wir es innerhalb einer Dorfgemeinschaft fertig bringen, durch gemeinschaftliche Leistung Rohstoffe — nämlich Faser und Leinöl — in gleichmäßiger und einheitlich guter Qualität zu erzeugen. Vielerorts und besonders gerade in Gemeinden, in denen hochwertige Kulturen wie Gemüse, Tabak usw. angebaut werden, scheitern der Durchführung des gemeinschaftlichen Flachsbauens unüberwindliche Berge entgegenzusehen. An gleicher Stelle betonte ich schon einmal, daß es oft nur am guten Willen fehlen kann. Denn in der Mehrzahl dieser Gemeinden ist der Flachsbau durchführbar und auch wirtschaftlich tragbar. Es ist nicht wahr, daß bei dem Flachsbau

nichts zu verdienen sei. Wer seinen Flachsbauer pflegt, kann auch mit einer schönen Einnahme rechnen. Und wenn dann immer wieder behauptet wird, der Flachsbau brächte ihnen nicht genügend Geld ein, dann stimmt das nicht. Wenn allerdings z. B. beim Tabakbau die viele Arbeit nicht gerechnet wird, dann kann eine andere landwirtschaftliche Kulturpflanze nicht ohne weiteres in den Wettbewerb eintreten. Und schließlich kommt es ja im Kriege auf das eigene kleine „Ich“ nicht an! Es wäre allerdings unbillig, Bauern und Landwirte zum Anbau von Flachsbau zu veranlassen, wenn dabei nichts verdient oder gar dabei zugeht werden müßte. Es liegen aber genügend Beispiele — gerade vom gemeinschaftlichen Flachsbau — vor, daß dieser sich nicht nur selbst trägt, sondern auch Ueberschüsse abwirft. (Siehe Artikel über den gemeinschaftlichen Flachsbau in Kappel a. Rh.) Und wenn mit dem gemeinschaftlichen Flachsbau die Einnahmen wirklich nicht ganz so groß sind, so ist die Forderung nach dem Flachsbau dennoch berechtigt, zumal als Parole für die 3. Kriegserzeugungsschlacht der Weg sehr deutlich gezeigt wurde, und die einzelnen landwirtschaftlichen Kulturen der Wichtigkeit nach aufgeführt sind. Zuerst kommt da die Sicherung der Brotgetreideversorgung, dann der Hackfruchtanbau — besonders der Kartoffelanbau — schon an dritter Stelle steht der Delfruchtanbau, zu dem allerdings der Flachsbau im eigentlichen Sinne nicht hinzuzurechnen ist. An fünfter Stelle folgt, nach dem Gemüseanbau, bereits der Faserpflanzenanbau.

Es ist mir klar, daß es schwierig ist, geeignetes Gelände für den Flachsbau ausfindig zu machen. Wenn da schon ein passendes Stück vorhanden ist, dann will auf das eine oder andere bestimmt ein Bauer Frühkartoffeln oder Gemüse bauen, oder es ist gar mit Wintergetreide oder Raps bestellt. Bei sorgfältiger Auswahl finden sich aber zusammenhängende Flächen von etwa 100 Ar, und wenn es einmal nur 50 Ar sind, dann ist es sicherlich in einer Entfernung von wenigen 100 Meter möglich, weitere 50 Ar zu finden. Derjenige Bauer, der sein Land abgeben muß, kann sicher anderweitig durch Nachland entschädigt werden. Jeder Ortsbauernführer und auch jeder einzelne Bauer und Landwirt muß sich nur einmal das Wort des Führers vor Augen halten, der gesagt und bewiesen hat, daß in diesem Kriege nichts unmöglich ist. Und tatsächlich ist es so. Wenn in einer Ortsbauernschaft die anfänglichen Schwierigkeiten einmal überwunden sind, ist der gemeinschaftliche Flachsbau durchführbar und es kann mit einer guten Ernte an Faserstroh und Leinöl gerechnet werden. **Rörner.**

## Gemeinschaftsanbau von Flachsbau in der Gemeinde Kappel am Rhein

In der Gemeinde Kappel wurde der Flachsbau vom Jahre 1933 an ebenso wie in den anderen Gemeinden in kleinen und kleinsten Parzellchen von 1 bis 2 Ar angebaut. Was bei dieser Anbauart herauskommt, ist ja bekannt. Bei 120 Anbauern auch 120 verschiedene Qualitäten. Der eine Anbauer gibt sich Mühe und ist recht sorgfältig, der andere dagegen ist lässig und liefert nur eine schlechte Qualität. Die Fehler machen sich besonders beim Rosten bemerkbar. Manche Partien sind feucht und etwas angeröstet, diese sind schon nach kurzer Zeit mit dem Rosten fertig, während die anderen noch nicht so weit sind. Wartet man nun, bis alle Partien geröstet sind, so werden die angerösteten überrostet und der Saft bricht. Bricht man aber die Rüste dieser Mischware dann ab, wenn die angerösteten Partien fertig sind, dann löst sich der Saft bei den normalen Partien nicht ab. Jedemfalls ist eine gute Ware aus dieser Mischpartie nicht zu gewinnen. Dementsprechend muß auch der Preis nieder bleiben. Die Fehler des Parzellenanbauens sah auch Ortsbauernführer Benz ein und suchte eine gute Gelegenheit beherzt beim Schopfe, um in seiner Ortsbauernschaft einen Gemeinschaftsanbau durchzuführen. Die elässliche Gemeinde Rheinau mußte im Jahre 1933 ein größeres Stück Allmendland, das auf der badischen Seite lag, abtreten. Das Domänenamt Offenburg hatte einen Teil der Wiese umgebrochen und Ortsbauernführer Benz trat nun in Verhandlungen ein und erreichte, daß ihm ein Stück von 149 ha zum Anbau von Flachsbau überlassen wurde. Die Saat erfolgte mit der Maschine auf 17 cm Reihenabstand. Die Saatkörnung betrug nur 1250 g. Die Aussaat erfolgte Ende April 1939. An Düngung wurde angewendet:

Kalkstickstoff	3 dz oder je ha 2 dz
Thomasmehl	4 dz oder je ha 2,5 dz
Kalifalz 40%	3 dz oder je ha 2 dz.

Die Düngung wurde vor der Saat gegeben und eingearbeitet. Besondere Pflege war nicht nötig, da das Feld von Unkraut rein war. Die Ernte wurde von sämtlichen Tabakpflanzern durchgeführt. Jeder Pflanzler stellte eine Person. Im ganzen waren es 120 Personen. Die Arbeit war in 5 Stunden erledigt. Das erste Jahr wurde der Flachsbau sofort in kleine Bündel gebunden, 2 Tage liegen gelassen und aufgestellt.

Er blieb etwa 14 Tage stehen, dann holte jeder Tabakpflanzler einen Teil nach Hause, entsamte ihn und durste den Samen für seine Arbeit behalten. Das Stroh mußte zur Ablieferung bereitgehalten werden. Die Ablieferung erfolgte im Monat November und erbrachte ein Gewicht von 4545 kg zum Preise von 18,15 RM, und ergab einen Gesamterlös von 824,91 RM. Die Ernte fiel schon in die Kriegswirren, und ein Teil des Strohes blieb draußen, sonst wäre der Ertrag noch höher gewesen. Der Flachsbauer lag unmittelbar am Rhein, und Kappel wurde bei Kriegsausbruch sofort teilweise geräumt. Für den Anbau sind folgende Unkosten entstanden:

Herrichten des Acker zur Saat und Streuen	
des Kunstdüngers	100,— RM.
Kunstdünger	64,— RM.
Saatgut	114,— RM.
Ackerpacht	119,60 RM.
Waaggeld	4,50 RM.
Fracht des Saatgutes	2,70 RM.

404,80 RM.

Sonstige Ausgaben sind keine entstanden, da alle Arbeiten von den Beteiligten gegen Ueberlassung des Samens durchgeführt wurden. Es blieb ein Reinertrag von 420,11 RM.

Im Jahre 1940 war der Anbau auf diesem Gelände ein besonderes Wagnis. Die vorderste deutsche Linie war nur etwa 200 m vom Flachsfeld entfernt, und tatsächlich mußten auch während der Bestellung die Leute verchiedentlich in Deckung gehen, weil der Feind die Gegend mit Maschinengewehrgranaten abtrente. Es sind für den Anbau folgende Unkosten entstanden:

Pflügen	157,50 RM.
Saatgut	110,25 RM.
Kunstdünger und Herrichten des Acker	210,— RM.
Ackerpacht	197,— RM.
Ueberführen des Flachstrohes auf die Wiesen bei Dinglingen	58,08 RM.
sonstige kleine Unkosten	23,— RM.

755,83 RM.

Der Flachss wurde am 10. September abgeliefert. Die Ernte betrug 7200 kg zu je 18,10 RM. . . . = 1314,06 RM.  
 Unkosten . . . . . 755,83 RM.

bleiben noch . . . . . 558,23 RM.

Von diesem Ueberschuß wurde dann ein Vielschagerät angeschafft. In nächster Nähe des Flachses fand am 15. Juni 1940 der Rheinübergang statt, aber unbekümmert um den Kriegslärm blähte still und friedlich der Flachssacker und brachte einen guten Ertrag.

Nach diesen guten Erfolgen wurde auch im Jahre 1941 mit einer Größe von 2,27 ha der Anbau fortgesetzt. Die Ausfaat-

stärke betrug in diesem Jahr 1500 g. Einnahmen und Ausgaben waren ähnliche wie in den letzten Jahren. Zur Zeit hat die Ortsbauernschaft einen Bestand von 931 RM. Auch im kommenden Jahr wird der Gemeinschaftsanbau fortgesetzt. Das Säufen soll aber in diesem Jahre mit einer Raufmaschine und das Entsaften durch eine Riffelmaschine durchgeführt werden. Wie mir Ortsbauernführer Benz versicherte, hat er viel Ärger, aber auch viel Freude mit der Sache erlebt. Er hat eine vorbildliche Arbeit geleistet, und so wie hier ließe es sich in mancher Gemeinde ähnlich schaffen. Es gehört nur Mut und Opferwille dazu. Landwirtschafsrat W. Traut.

## Die erste Zuchtviehversteigerung im Elsaß

Die erste Zuchtviehversteigerung im Elsaß, die am 18. und 19. März in Straßburg auf dem Eplanadegelände abrollte, war in jeder Hinsicht ein voller Erfolg. Sie wurde eingeleitet mit der Körnung und Prämierung aller vorgestellten Tiere. Die hierbei gesammelten Erfahrungen sind wert, der großen Öffentlichkeit mitgeteilt zu werden. Schon das erste Jahr nach Einführung des Tierzuchtgesetzes im Elsaß hat auf tierzuchtlichem Gebiet einen Wandel geschaffen, der alle Erwartungen übertrifft. 80 Eber und ebenso viele Bullen wurden den Kör- und Preisrichterkommissionen vorgestellt. Au Rassen wurden gezielt bei Schweinen das veredelte deutsche Landschwein und bei Bullen das Höhenfleckvieh. Zahlenmäßig war das Elsaß mit zwei Drittel und Baden mit einem Drittel der vorgestellten Tiere vertreten. Badische und elsässische Züchter traten in einen edlen Wettstreit, der im Jahre 1942 die Elsässer noch als zweite Sieger zeigte, der aber in Kürze bestimmt zugunsten der elsässischen Bauern ausfallen wird. Zum ersten Male erkannten sie den Wert der Sammelkörnung, bei der Landwirtschaftsrat S a a l e r, Karlsruhe, in sachlicher und treffender Form Begründungen zum Urteil der Körkommission und Ratsschlüsse für die Züchter gab. Während beim Rindvieh die Auswirkungen der Vätertereinfuhr aus Baden noch nicht erkennbar waren, wurden sie um so augenscheinlicher bei den Schweinen. Auch der Ueberschuß konnte feststellen, daß man rechts des Rheins besser die kriegsbedingten Schwierigkeiten in Bezug auf Futterversorgung zu meistern versteht, als auf der linken Rheinseite. Doch der rege Gedankenaustausch während der Veranstaltung und besonders beim kameradschaftlichen Zusammensein am Abend des 18. März, wird das notwendige Wissen bestimmt vermittelt haben. Landeshauptabteilungsleiter H. S c h m i d t, Karlsruhe, schilderte in seiner Ansprache alle Eindrücke, die er bei der Beurteilung der Tiere gesammelt hat. Er hob dankend die Zusammenarbeit zwischen Reichsnährstand, der Stadt Straß-

burg, der Wehrmacht und der Veterinärpolizei hervor, die die Voraussetzung für den reibungslosen Ablauf der Körnung und Versteigerung geschaffen hat.

Im einzelnen sind folgende züchterische Erfolge hervorzuheben: Von den Ebern konnte ein Tier in Zuchtwertklasse I, 13 in Zuchtwertklasse II und 19 in Zuchtwertklasse III. Alle übrigen geführten Tiere sind in Zuchtwertklasse IV. Besonders hervorzuheben ist, daß in der Prämierungsreihe der dritte beste Eber aus einer Zuchtstation des Kreises Straßburg stammt, ein Beweis, daß auch im Elsaß mit viel Liebe, aber auch mit Erfolg, Schweinezucht getrieben wird. Von den Bullen kamen zwei in die Zuchtwertklasse II, 22 in Zuchtwertklasse III, der Rest in Zuchtwertklasse IV.

Am 19. März folgten dann die Versteigerung der Vätertiere. Verkauft wurden insgesamt 79 Eber und 69 Bullen. Die Preise hielten sich auf einer Höhe, die den Mühen des Züchters gerecht wurden, die aber auch den Väterterhaltern eine einträglichen wirtschaftliche Haltung möglich macht. Der beste Bulle wurde von der Gemeinde Hörth, Kreis Straßburg, und der beste Eber von einem bekannten oberbadischen Züchter erworben. Anlaß der großen Anzahl von Kaufinteressenten war es nicht zu vermeiden, daß einzelne mit leeren Händen in ihre Heimat zurückkehren mußten. Eines haben sie aber bestimmt mitgenommen: Erfahrungen und die Erkenntnis der Wichtigkeit von Sammelkörnungen und Zuchtviehversteigerungen. Die große Teilnehmerzahl und das gezielte Interesse beweisen, daß der Reichsnährstand mit der Durchführung dieser ersten Zuchtviehversteigerung im Elsaß einem allseitigen Bedürfnis Rechnung getragen hat. Der elsässische Bauer hat die sachliche Voraussetzung zur richtigen Beurteilung von Zuchtieren, kennt die Auswirkungen einer zielklaren Väterterhaltung und ist dankbar für das durch den Chef der Zivilverwaltung im Elsaß angeordnete Tierzuchtgesetz.

## Eier abliefern!

Auch der Verbraucher in der Stadt muß Eier erhalten

Das anhaltende Winterwetter macht alle Berechnungen über das Einsehen der Vegetätigkeit unserer Hühner zunichte. Seit Wochen mühen unsere Hühner bereits in ständig zunehmendem Maße die Vegetätigkeit aufgenommen haben. Statt dessen hat der Frost hier hemmend gewirkt. Dies wirkt sich für die Versorgung der Verbraucher um so stärker aus, als infolge des bevorstehenden Osterfestes erfahrungsgemäß die Nachfrage nach Eiern besonders groß ist. Schon im Frieden war es nicht immer leicht, alle Wünsche nach Oeiereiern restlos zu befriedigen, besonders dann nicht, wenn das Osterfest auf einen frühen Termin fiel. Konnten wir damals noch solche Ausfälle durch eine entsprechende Warenbewegung ausgleichen, so ist dies jetzt im dritten Kriegsjahre nicht möglich. Infolgedessen richten sich alle Hoffnungen auf den Geflügelhalter und auf seine Ablieferungsfreudigkeit. Der Bauer hat gerade im letzten Jahre durch seinen restlosen Einsatz auf allen Gebieten, insbesondere auch in der Ablieferung der von ihm erzeugten Güter, sich so stark für die gerechte Versorgung der Verbraucher eingesetzt, daß auch bei der Eierablieferung die Hoffnung besteht, daß die anfallenden Eier sofort, und sei es auch nur in kleinsten Mengen, abgeliefert werden, damit jede deutsche Familie zum Osterfest ihre Eier erhalten kann.

Gewiß wird es dem Geflügelhalter nicht leicht, dieser Pflicht nachzukommen. Auch die Geflügelhaltung leidet unter vielen kriegsbedingten Schwierigkeiten. Und trotzdem muß sich jeder Geflügelhalter gerade jetzt in den Wochen vor Oster vor Augen halten, daß die Stadt in diesen Tagen auf seine Leistung ganz besonders blickt. Auch wenn der Sammelwagen oder der Sammler einmal nicht auf den Hof kommt, darf die Ablieferung nicht leiden. Dann bringt man die Eier eben selbst zur Sammelstelle. Auf keinen Fall dürfen die Eier an gute Freunde oder Bekannte ohne Bezugsberechtigung abgegeben werden, weil dadurch die gerechte Verteilung gestört wird und einzelne Verbraucher gegenüber der großen Masse der werktätigen Volksgenossen in der Stadt bevorzugt werden.

Geflügelhalter, denkt daher in diesen Tagen ganz besonders an eure Pflicht, die Eier restlos abzuliefern, und bestärkt

dadurch den Verbraucher in der Stadt in seiner Auffassung, daß das Land mit allen Mitteln seine Pflicht tut, um die Versorgung der Städte sicherzustellen.

## Arbeitslagung der Landesgefölgshafswarte des Reichsnährstandes

Reichsgefölgshafswart Methling hatte die Landesgefölgshafswarte des Reichsnährstandes zu einer Arbeitslagung nach Berlin berufen, um mit ihnen wichtige Fragen der Betreuung der Gefölgshafsmittelglieder in landwirtschaftlichen Betrieben zu besprechen. Trotz der kriegsbedingten Tätigkeits der Gefölgshafswarte auf dem Gebiete des Arbeitseinsatzes sowie der Bewältigung der laufenden Aufgaben im Interesse der Erhaltung des Arbeitsfriedens, dürfen sie, so führte Reichsgefölgshafswart Methling auf der Tagung aus, ihre eigentlichen Aufgaben, die soziale Betreuung nicht außer Acht lassen. Die Durchführung umfangreicher sozialer Maßnahmen des Reichsnährstandes sind während des Krieges, in dem alle Kräfte des Landvolkes auf die Erzeugungsschlacht gerichtet sind, nicht möglich. Doch erweist es sich als notwendig, auf die sozialen Leistungsgemeinschaften besonders zu achten und sie in den Dienst der landwirtschaftlichen Erzeugungsschlacht zu stellen. Die Gefölgshafsmittelglieder in landwirtschaftlichen Betrieben, aber auch die Kleinlandwirte, die zusätzlich Lohnarbeit in der Landwirtschaft leisten, sollen daher auf die Förderungsmöglichkeiten ihrer Wirtschaften aus Erzeugungsschlachtmitteln hingewiesen werden. Das große Ziel der Arbeit der Gefölgshafswarte, zu dessen Erreichung die genannten Maßnahmen nur Mittel darstellen, ist: Einen entscheidenden Beitrag zum weiteren Ausbau der landwirtschaftlichen Lohnarbeitsberufe zu leisten, die nicht nur eine gesicherte Existenzgrundlage geben, sondern selbst erwerbenswerte Berufsziele sind und nicht als Durchgangsbetrieb angesehen werden dürfen. Wohl soll der tüchtige Landarbeiter die Möglichkeit haben, zum Neubauern emporzuwachsen, doch soll er sich bei ausreichend gesicherter Existenz auch in der Lohnarbeit wohlfühlen können, so daß es ihm als schöne Lebensaufgabe gilt, treuer Helfer des Bauern zu sein. Das zu erreichen, ist eine Reihe sozialer Maßnahmen geplant, die bei der Arbeitslagung der Landesgefölgshafswarte eingehend erörtert wurden.

# Führer deutschen Bauerntums

Besuch der Führerschule für ehrenamtliche Bauernführer in Scheibenhardt bei Karlsruhe

Sac. Das alte Schloß Scheibenhardt, das im Laufe der vielbewegten badischen Geschichte schon vielen Zwecken gedient hat, findet wohl erstmals eine Verwendung, die dem ganzen Volke zugute kommt. Als Führerschule für ehrenamtliche Bauernführer ist Scheibenhardt der geeignetste Platz. Die ganze Umgebung mutet bäuerlich an, denn morgens erhalten die Bauernführer die ersten Strahlen der aufgehenden Sonne und abends sehen sie, wie die Sonne hinter den Forchheimer Wäldern versinkt. Und liebliche Täler, blaue Berge und herrliche Wälder rahmen das alte, ehrwürdige Schloß ein. Wandert man durch die Felder und kommt in das Schloß, so fühlt man sich so geborgen und zu Hause. Geht man durch das Haus und sieht sich alles an, so kann man erkennen, daß die Einrichtung des Hauses mit viel Liebe gestaltet ist.

Landesgefesellschaftswart Pa. Gamm, welcher die Leitung der Vorträge inne hat, führt uns durch das Haus. Wir sehen gerade, wie die ehrenamtlichen Bauernführer beim Frühstück sitzen. Die frohen Mienen der badischen und elsässischen Bauernführer zeigen sofort, wie gut es den Männern hier gefällt. Sie sind ja nicht hierher gekommen, um sich auszuruhen, sie sollen sich weiterbilden, aber schön sollen sie es haben und sich einige Tage so recht wohl fühlen und Erinnerungen mit hinausnehmen in ihr Dorf und zu ihren Familien. Wenn wir weitergehen durch das Haus, so sehen wir den harmonisch eingerichteten Unterrichtsraum, kommen weiter zu dem eigenen getrockneten Gemeinschaftsraum und der Blick, den wir in den Schlafsaal werfen, zeigt uns, daß hier alles nach dem Geschmack der Menschen gemacht ist, die hier einige Tage verbringen sollen. Die Einrichtung ist eine Zusammenfassung guten, bäuerlichen Geschmacks, der vielartig gesammelt hier wiedergegeben ist.

Wir wollen uns nun doch einmal die Arbeitswoche der ehrenamtlichen Bauernführer in Scheibenhardt genau ansehen. Landesgefesellschaftswart Pa. Gamm erzählt uns, daß der Montag der Anreisetag für die Bauernführer ist. Abends gegen 8 Uhr ist dann die Begrüßung, die Personalaufnahme, und alle Neugekommenen werden über die Hausordnung unterrichtet. Die meisten kommen mit offenen Augen und sehen, daß sie ein schönes Plätzchen hier vorfinden. Am Dienstag-Morgen schon um 8.30 Uhr beginnt nach der Flaggenhissung die Vortragsstätigkeit. Zunächst spricht Hauptabteilungsleiter Landwirtschaftsminister Sammers zu den Bauernführern über die Organisation des Reichsnährstandes, seine Entstehung, sowie die Aufgaben und Arbeitsgebiete der einzelnen Dienststellen.

Da hören die Bauernführer, wie das Zeitalter des Liberalismus die Landwirtschaft und Ernährungswirtschaft in Organisationen tausendfältiger Art zerstückelte, und daß nach der Machtübernahme durch den Führer Adolf Hitler erst kraft der Reichsnährstandsgesetze die leistungsfähige Einheitsorganisation Reichsnährstand entstand, welche allein unter bäuerlicher Führung steht. Die Hauptaufgabengebiete, insbesondere die Bodenordnung, Erzeugnisordnung und Marktordnung werden nach den Grundföhen nationalsozialistischer Weltanschauung und in ihrer verwaltungsmäßigen und organisatorischen Durchführung von dem Redner ausführlich behandelt. Dabei spielt die richtige Aufgabenteilung innerhalb der Ortsbauernschaft eine wichtige Rolle. Auch die verantwortungsvolle Tätigkeit des Reichsnährstandes und seiner Mitglieder im Rahmen der Kriegsernährungswirtschaft wird besonders herausgestellt. Zuletzt vermittelt der Hauptabteilungsleiter den Ortsbauernführern an Hand von fieschürftenden, geschichtlichen Betrachtungen einen Ueberblick über die Stellung der Landwirtschaft und der Ernährungswirtschaft im Rahmen der deutschen Volksgemeinschaft und der Weltwirtschaft.

Es ist selbstverständlich, daß in den Tagen, in welchen die Bauernführer in Scheibenhardt sind, auch die Aufgabengebiete sämtlicher Hauptabteilungen behandelt werden.

Stabsleiter I Oberlandwirtschaftsminister Dr. Klob führt in seinem Referat „Betreuung der bäuerlichen Menschen im Reichsnährstand“ u. a. folgendes aus: Zwei Welten stehen sich in einem gewaltigen Ringen gegenüber; junge lebensstarke, wenn auch arme Völker, gegen reiche, satte, Dabensichte gegen Besitzende, Völker, die sich zu einem gesunden, freien Bauerntum bekennen und sich auf dieses in ihrem Kampfe stützen gegen Mächte, die glauben, auf ein selbständiges Bauerntum verzichten zu können. Das deutsche Bauerntum weiß, wie entscheidend in diesem Kampfe der Pflug ist. Es ist angetreten nach dem Befehl: „Plant die Pflugschar für die Nährfreiheit, damit blank das Schwert für die Wehrfreiheit“. Es ist angetreten in der Erkenntnis, so wichtig wie die Waffen sind, ist das Brot. Es ist angetreten in der stolzen Verpflichtung, Dienst am Boden ist Dienst an der Gemeinschaft. Aus dieser Haltung und Einstellung zur Gemeinschaft erwächst sein Schaffen, in ihr liegt das Geheimnis seiner Leistungen. Die sittliche Erneuerung des deutschen Bauerntums, wie sie die nationalsozialistische Agrarpolitik bereits vor einem Jahrzehnt

begonnen hat und stets weiter erstrebt, ist die Grundlage der gewaltigen Erfolge. Reichsnährstandsgesetz, Reichserbhofgesetz, Marktordnung waren die notwendigen Voraussetzungen. Betreuung der bäuerlichen Menschen heißt heute mehr denn je Ringen um die seelischen Werte, der bäuerlichen Menschen heißt gerade im Hinblick auf den gewaltigen Mangel an Arbeitskräften in der Landwirtschaft, Mobilisierung und Beschäftigung aller verfügbaren Hände zur Sicherung der Ernährung, heißt Ausbau aller Maßnahmen, die geeignet sind, das Los der Bäuerin zu entlasten, heißt besonders auch Kampf gegen die Flucht aus der Landwirtschaft, die gerade heute Jagdenflucht darstellt. Es gilt besonders der bäuerlichen Jugend die völkische Sendung vor Augen führen, die ihr heute gestellt wird. Durch die Waffentaten unserer Wehrmacht wurde der für uns notwendige Lebensraum im Osten erkämpft. Für die Dauer erworben wird dieses Land jedoch nur durch den Pflug. Deshalb gilt es, beste bäuerliche Menschen zu finden, Söhne und Töchter von Bauern, Landwirten und Landarbeitern, die dem Lande die Treue halten und auch gewillt sind, im Osten einen Ball aus Blut und Boden zu erstellen. Die Fieselung unserer Jugendarbeit ist daher heute besonders darauf abzustellen, durch zusätzliche Berufsbildung der Gefolgschaft, durch die Arbeitsgemeinschaften „Bäuerliche Berufserziehung“ für die männliche und weibliche Landjugend, Bauern und Bäuerinnen heranzubilden, die alle Voraussetzungen mitbringen, das entstehende großdeutsche, völkische Reich zu einem Bauernreich zu machen. Daß sich die beste bäuerliche Jugend der Größe dieser Aufgabe würdig erweist, ist unser Glaube.

Landwirtschaftsminister Dr. Baur, der über „Neubildung deutschen Bauerntums“ spricht, führt aus: Der Neubildung deutschen Bauerntums fällt im Augenblick und ganz besonders nach Beendigung des Krieges eine umfangreiche Aufgabe zu. Gilt es doch die durch das Schwert gewonnenen Räume der Gesamtheit des deutschen Volkes nutzbar zu machen. Um die Gewißheit zu haben, daß ein starkes und gesundes Bauerntum sich in diesen neuen Räumen entwickelt, ist eine sorgfältige Auswahl der für die Aufhebung vorgeesehenen Neubauern notwendig. Es muß daher verlangt werden, daß jeder einzelne Bewerber, der späterhin beabsichtigt, einen Bauernhof in der Größe einer selbständigen Ackerbauernschaft zu bewirtschaften, den Besitz des Neubauernscheines nachweist. Für den Erwerb des Neubauernscheines muß der Bewerber nachweisen, daß er sowie seine Sippe gesund und erbgut sind. Außerdem muß er die sachliche Eignung besitzen, um einen Hof im Ausmaß einer selbständigen Ackerbauernschaft ordnungsmäßig bewirtschaften zu können. Daneben muß selbstverständlich die politische Zuverlässigkeit gegeben sein. Alle diese Voraussetzungen werden bei Durchführung des Verfahrens zum Erwerb des Neubauernscheines geprüft.

Die Besitzverhältnisse in den Realteilungsgebieten, vor allen Dingen im Südwesten des Großdeutschen Reiches, sind so gelagert, daß die weitere Entwicklung eines gesunden Bauerntums nicht möglich ist. Im Gegenteil, es besteht vielmehr die Gefahr, daß in starkem Maße eine Abwanderung vom Lande nach anderen Berufen stattfindet. Daher ist es notwendig, daß im Zuge der Besiedlung der neu gewonnenen Gebiete in Ost und West eine Vereinigung der Besitzverhältnisse in den Realteilungsgebieten stattfindet.

Da der Neubauernschein nur für Verheiratete oder zu mindest Verlobte ausgestellt wird, andererseits aber der nachgeborene Bauernsohn oder der Sohn eines Landwirtes, der noch ledig ist, über seine Zukunft bereits entscheiden möchte, ist die Einrichtung getroffen, daß diese Bewerber die „Vorläufige Bescheinigung“ erhalten können, die eine Erleichterung beim späteren Erwerb des Neubauernscheines bedeutet. Vor





Die Bauernschule Scheibenhardt

Sie liegt inmitten einer herrlichen Landschaft, eingerahmt von Feldern und Wäldern

allen Dingen wird hierdurch erstrebt, daß der junge Mensch schon frühzeitig auf die Gattenwahl aufmerksam gemacht wird, damit er nicht eine Sippe erbeirater, die krankes Blut besitzt. Die Förderungsmahnahmen, die heute das Reich den Neubauern bei Uebernahme eines Neubauernhofes zu Teil werden läßt, gehen weit über das hinaus, was bislang auf diesem Gebiet geleistet wurde. Für die Zukunft wird jedem Neubauernverfahren die tragbare Rente als künftige Belastung zugrunde gelegt. Dessenigen Beträge, die nicht in der tragbaren Rente unterzubringen sind — höhere Baukosten — werden durch das Reich übernommen. Durch diese Verfügung ist auch der weniger Bemittelte in der Lage, einen gut eingerichteten Neubauernhof zu übernehmen.

Die Neubildung deutschen Bauerntums bedeutet nicht etwa eine soziale, sondern eine politische Maßnahme. Die zur Neubildung deutschen Bauerntums ergriffenen Maßnahmen wer-



Im Vortragsaal

Aufmerksam hören die ehrenamtlichen Bauernführer dem Vortrag zu

den sich nur dann zum Vorteil des ganzen Volkes auswirken, wenn die Richtlinien der Neubildung deutschen Bauerntums beachtet und nur wirklich geeignete Familien auf den neu begründeten Höfen angesiedelt werden.

Des weiteren wird von Landwirtschaftsrat Dr. Jumein bzw. Landwirtschaftsrat Dr. Schott die Entwicklung des bäuerlichen Rechtes dargelegt, insbesondere unter Berücksichtigung der Verhältnisse im Elsaß. Sie führten die wichtigsten Aufgabengebiete, über die der Ortsbauernführer bei seiner künftigen Tätigkeit Bescheid wissen muß, wie folgt auf:

1. Das Reichserbhofengesetz mit seinen Ergänzungsbestimmungen; 2. die Grundstücksverkehrsbesanntmachung vom 26. Januar 1937 mit Ausführungsanweisungen; 3. das Pachtrecht; 4. die Sicherung der Landbewirtschaftung.

Die Bestimmungen des Reichserbhofengesetzes sind zwar für das Elsaß bis heute noch nicht anwendbar, doch ist im Zuge der Einführung der reichsrechtlichen Bestimmungen auch im Elsaß mit der Einführung des Reichserbhofengesetzes zu rechnen, wenn die Vorarbeiten hierfür abgeschlossen sind.

Die Grundstücksverkehrsbesanntmachung regelt den Verkauf und den Erwerb allen landwirt-

schaftlich und forstwirtschaftlich genutzten Grundbeständen. Die Rechtsgrundlage hierfür ist zur Zeit die Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung vom 28. September 1941 nebst der Ergänzungsverordnung hierzu vom 23. Oktober 1940, die den Verkehr mit land- und forstwirtschaftlich genutzten Grundstücken jeder Größe genehmigungspflichtig macht. Bereits heute wird im Elsaß wie im Reichsgebiet nach den gleichen Grundrissen verfahren: „Bauernland in Bauernhand“ oder wie Artikel 4 des Nationalsozialistischen Agrarprogramms festlegt: „Grund und Boden dient nicht arbeitslosem Einkommen. Land erwerben kann künftig nur, wer es selbst bewirtschaftet.“

In gleicher Weise ist auch jeder Pachtvertrag über land- und forstwirtschaftlich genutzte Grundstücke genehmigungspflichtig. Die Verpachtung hat unter Verwendung der Einheitspachtverträge des Reichsnährstandes zu erfolgen, die vom deutschen Pachtbeirat geschaffen wurden und die ausdrückliche Billigung des Herrn Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gefunden haben. Die Pachtpreise müssen dabei den Ertragsgrundrissen entsprechen, d. h. der durchschnittliche Nettoertrag landwirtschaftlich genutzter Grundstücke bildet die obere Grenze für die Bildung eines angemessenen Pachtpreises.

Die Sicherung der Landbewirtschaftung ist gerade in Kriegszeiten eine vordringliche Aufgabe, um der



Im Speisesaal

Bei kräftigem Essen und einem guten Trunk im gemütlich warmen Speisesaal lernen sich die Ortsbauernführer näher kennen

kämpfenden Front und der schaffenden Heimat die notwendige Ernährungsgrundlage sicherzustellen. Auch im Elsaß darf kein Quadratmeter landwirtschaftlich genutzten Bodens entsprechend der Parole des Gauleiters und des Landesbauernführers ungenutzt bleiben. Der Ortsbauernführer ist für die Durchführung mit verantwortlich und hat entsprechende Meldung zu erstatten. Es besteht dann die Möglichkeit, auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß vom 23. Dezember 1941 nebst den dazu ergangenen Richtlinien des Landesbauernführers, den Eigentümer zu einer besseren Bewirtschaftung anzubahnen, und wenn er dieser Aufforderung nicht nachkommt, gegebenenfalls einen Treuhänder für das Grundstück oder den landwirtschaftlichen Betrieb einzusetzen. Notfalls kann auch die zwangsweise Verpachtung auf dieser Rechtsgrundlage erfolgen. (Wird fortgesetzt.)



Der Tagesraum

Hier wird die Freizeit verbracht

Aufn.: Hartmann (4)

# Saaten- und Bodenpflege im Frühjahre

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner, Karlsruhe

Der lange und anhaltend strenge, schneereiche Winter wird den eingesäten Aedern in ihrer Struktur sehr zugesetzt haben, so daß wir bei Beginn des Frühjahrs unser ganzes Augenmerk auf die Förderung des Wachstums der Winterfrüchten richten müssen. Wenn auch der größte Teil der Winterfrüchten wie Wintergerste, Winterroggen, Winterweizen, Wintergetreide und Winterfrüchte ziemlich kräftig in den Winter gekommen sind, so wird der Witterungsverlauf in der Zeit von Dezember bis März, vor allen Dingen der starke Druck der Schneemassen, den betreffenden Aedern stark zugesetzt haben, so daß unser ganzes Streben darauf gerichtet sein muß, die Bodengare wieder zu schaffen, die unbedingt notwendig ist, um ein gedeihliches Pflanzenwachstum zu erreichen. Ueber die ausgesprochenen Saatfrüchte, also Novemberfrüchte, läßt sich heute noch kein Urteil fällen, da diese in ihrer Entwicklung noch bedenklich zurück sind. Wenn auch der größte Teil der Winterung, soweit man dies heute beurteilen kann, gut über den Winter gekommen ist, so werden wir in diesem Frühjahr dennoch eine besonders wohlbedachte Saaten- und Bodenpflege bei unserer Winterung durchzuführen müssen, um gute und sichere Ernten zu ermöglichen. Mit der notwendigen Saaten- und Bodenpflege kann gleichzeitig auch eine wirksame Unkrautbekämpfung mitverbunden werden, da wir ja gerade in diesem Jahre angesichts der knappen Mineraldünger den Kampf gegen das Unkraut zugunsten unserer Kulturpflanzen besonders scharf führen müssen.

Die Saatenpflege bei Winterung muß mit gewisser Vorsicht und guter Sachkenntnis durchgeführt werden. Besonders offensichtlich schwache Winterfrüchte sind vorsichtig zu bearbeiten. Auf guten, kräftigen Böden, wo Verkrüftung und Verschlämmung vorliegt, muß der Einsatz der Saategge oder Rebege mit Ueberlegung und gutem Können erfolgen. Je schwächer der Saatenstand, um so leichter muß die Egge sein! Nur werden leichte Eggen auf schweren Böden bei entsprechend starker Verkrüftung oder Verkrüftung nicht so angreifen, wie es notwendig wäre, um eine entsprechende Auflockerung zu erreichen. Die Auflockerung der Bodenoberfläche ist aber dringend notwendig, um einerseits Luft und Wärme in den Boden zu bringen und andererseits eine richtige Regelung der Wasserhältnisse im Boden und auf dem Boden zu erreichen. Denn solange die Bodenoberfläche verschlämmt oder verkrüftet ist, kommt weder Wärme noch Luft in den Boden, zwei wichtige Faktoren, welche für ein flottes Jugendwachstum und eine entsprechend günstige

Wirkung der Mineraldünger von ausschlaggebender Bedeutung sind. Ferner kann Regenwasser nicht schnell genug in den Boden versickern, die Oberfläche wird dann noch mehr verschlämmt und die bereits vorhandene Verkrüftung noch mehr verstärkt. Wir werden also, sobald die Oberfläche der Aeder genügend abgetrocknet ist, zunächst die leichte Saategge oder Rebege einsetzen und die Bodenoberfläche auflodern müssen. Ist die Verkrüftung so stark, daß die Egge nicht angreift, so muß die Krustendecke mit einer Ringel- oder Sternwalze querit gebrochen werden. Hinter der Walze muß aber sofort die Saaten- oder Rebege laufen! Bei genügender Anspannung können beide Geräte gekoppelt werden. Glattwalzen helfen hier nur wenig, weil sie sich den Unebenheiten des Bodens nicht genügend anpassen. Zum Brechen der Bodenkruste sind Stern- und Stachelwalzen vorzüglich geeignet. Zum Nacheggen ist die Rebege wohl das beste Gerät. Besonders kräftig entwickelter Winterweizen verträgt ein „scharfes“ Eggen im Frühjahr recht gut. Aber nur kräftig entwickelte Bestände können „scharf“ gegagt werden. Je schwächer der Bestand, desto vorsichtiger muß die Egge eingesetzt werden. Aber sie muß eingesetzt werden, um die notwendige Bodenauflockerung zu erreichen. Man kann auch unbedenklich Wintergerste und Winterroggen auflegen, wobei allerdings der Eagenzug mit den Drillreihen zu laufen hat. Auch hier muß die Bodenoberfläche aufgeraut werden. Allerdings dürfen Wintergerste und Winterroggen nicht so scharf gegagt werden, wie Winterweizen. Hier ist die Rebege besonders wertvoll.

Sollte der Witterungsverlauf der nächsten Wochen ein wiederholtes Auf- und Zurfrieren der Böden mit sich bringen, dann müssen wir alles daransetzen, um durch rechtzeitiges Anwalzen bei völlig trockenem Boden- und Pflanzenzustand die aufgefrorenen jungen Pflanzen wieder anzudrücken. Jede Saaten- und Bodenpflege im Frühjahr darf nur bei trockenem Bodenoberfläche und trockenem Pflanzenbestand zur Ausführung kommen. Ist der Boden zu feucht, so daß die Egge schmiert und die Walze klebt, muß ausgespart und eine andere Arbeit vorgenommen werden. Zweckmäßig ist es, wenn die der Winterung noch zugehörte Stickstoffklopfbänne baldmöglichst auf den Acker kommt. Man wird gut tun, dieselbe vor dem ersten Eagenstrich auszustreuen, und dann mit einzueggen. Die Pflege unserer Winterfrüchte im zeitigen Frühjahr ist von außerordentlicher Wichtigkeit. Sie darf in keinem Betrieb unterlassen werden, da von ihrer richtigen Durchführung eine flotte Jugendentwicklung der Winterfrüchte und damit eine gute Ernte abhängt.

## Die Düngung im Zeichen der Kriegswirtschaft

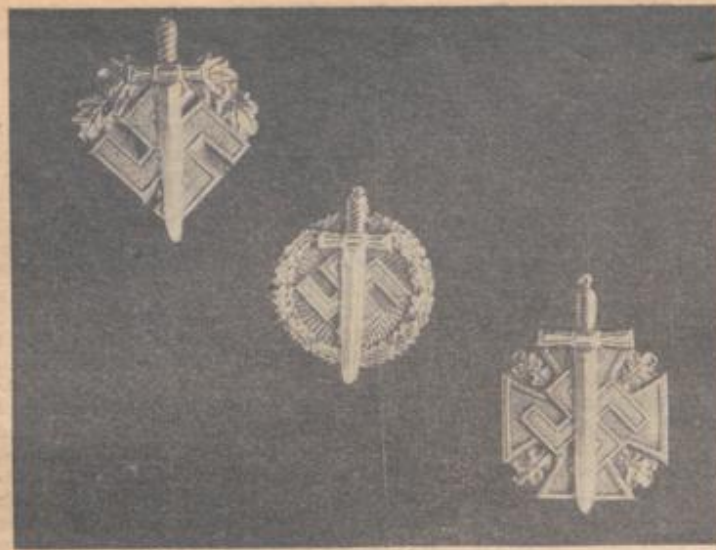
Von Dr. habil. W. Selke, Verwaltungsamt des Reichsbauernführers, Berlin

Bei der Verteilung der zur Verfügung stehenden Phosphorsäuremengen auf die einzelnen Schläge des Betriebes hat die Bodenuntersuchung ein gewichtiges Wort mitzureden. Stark versauerte Schläge dürfen heute erst dann mit Phosphorsäure gedüngt werden, wenn durch eine Kalkung die Gefahr einer Festlegung und damit einer nutzlosen Verpuffung der kostbaren Phosphorsäure beseitigt ist. In vielen Fällen wird durch eine derartige Maßnahme aber auch im Boden brach liegende Phosphorsäure mobilisiert, so daß durch die Kalkung gleichzeitig der Phosphorsäurezustand der Böden verbessert wird. Schläge, die bei der Bodenuntersuchung einen ausreichenden Phosphorsäuregehalt aufweisen, müssen kurz gehalten werden. Man wird auf ihnen unter den gegebenen Verhältnissen allenfalls den Früchten, die sehr stark phosphorsäurebedürftig sind (Kuzerne, Raps, Hackfrüchte, Gemüse), eine bescheidene Phosphorsäuremenge verabfolgen. Das Schwergewicht der Phosphorsäuredüngung hat sich auf diejenigen Flächen zu erstrecken, die auf Grund der Bodenuntersuchung als ausgesprochen phosphorsäurebedürftig zu betrachten sind. Hier wird man in erster Linie wieder die Ansprüche der obengenannten, stark phosphorsäurebedürftigen sicherstellen. Auf sehr phosphorsäurearmen Böden ist es unzweckmäßig, die Phosphorsäure zu verzetteln, da hier kleine Gaben durch Festlegung im Boden zunächst vollkommen verschluckt werden können und erst von einer bestimmten Höhe der Phosphorsäuredüngung ab überhaupt eine Wirkung auf die Erträge erfolgt. Auch aus diesem Grunde erscheint es heute richtig, die intensivsten Früchte ausreichend mit Phosphorsäure zu versorgen und notfalls dem auf in Stallmist stehende Hackfrüchte folgenden Getreide überhaupt keine Phosphorsäure zu geben. Da die Phosphorsäure im Gegensatz zum leicht beweglichen Stickstoff praktisch nicht ausgewaschen und im Jahre der Anwendung nur zu einem Bruchteil von den Pflanzen aufgenommen wird, kommt der im Boden verbleibende Rest sowieso der Nachfrucht zugute. Die Wiesen dürfen bei der Phosphorsäuredüngung schon mit Rücksicht auf den Gesundheitszustand der Tiere

nicht übersehen werden, es sei denn, daß die Wasserhältnisse derart ungünstig sind, daß mit einer befriedigenden Ausnutzung nicht gerechnet werden kann. Ganz besondere Beachtung beansprucht die Phosphorsäuredüngung des Grünlandes der Gällewirtschaften.

An Kali steht auch heute der deutschen Landwirtschaft noch der volle Friedensverbrauch zur Verfügung, so daß sich hier nur örtliche durch die Transportlage bedingte Schwierigkeiten ergeben können, auf die ich in einem besonderen Abschnitt zu sprechen komme. Selbstverständlich darf man nicht in den Fehler verfallen, bei Früchten, die zur Zeit nicht in dem gewünschten Maße mit Phosphorsäure und Stickstoff versorgt werden können, durch eine verstärkte Kalidüngung den Ausgleich herbeiführen zu wollen. Das könnte unter Umständen mehr schaden als nützen. Das zur Verfügung stehende Kali muß vielmehr ebenfalls auf Grund des Nährstoffgehaltes der Böden und der Ansprüche der Pflanzen sinngemäß im Betrieb eingesetzt werden. Infolge kriegsbedingter Verhältnisse kommt heute eine größere Menge von Rohsalzen (Kainit) zum Absatz als in Friedenszeiten. Diese haben bei richtigem Einsatz zu Getreide, Rüben, Wiesen durchaus die gleiche Wirkung wie die hochprozentigen Fabrikate. Auf Sand- und Moorböden können sie sogar Vorteile aufweisen. Nur darf man sie nicht zur Düngung chloroempfindlicher Gewächse (Kartoffeln, Tabak, manche Gemüsearten) heranziehen. Auch wird man wegen der Verschlämmungsgefahr mit ihnen nicht gerade auf die schwersten Böden geben.

In der Erkenntnis, daß eine rechtzeitige Düngung ihren Erfolg maßgeblich beeinflusst, sind und bleiben die maßgeblichen Stellen bemüht, der deutschen Landwirtschaft die Düngemittel auch während des Krieges rechtzeitig zur Verfügung zu stellen. Bei der gewaltigen Belastung des Verkehrswezens durch den Krieg und den enormen Düngermengen, die zum Bestand gelangen, werden sich dennoch gewisse örtliche Schwierigkeiten nicht ganz vermeiden lassen. Auf jeden Fall tun wir gut



Zum „Tag der Wehrmacht“ (28. und 29. März 1942)  
Diese drei verschiedenen Abzeichen aus Walzzink zeigen eine Verbindung des Hakenkreuzes mit Schwert und Eichenlaub.  
Aufn.: NSD.-Reichsbildarchiv

daran, uns zu überlegen, wie wir uns zu verhalten haben, wenn die uns zutreffende Düngermenge nicht voll zu dem gewohnten Zeitpunkt zur Verfügung steht. Hier taucht vor allem die Frage auf: Hat es überhaupt Zweck, verspätet eingehende Dünger noch zu geben oder tut man besser daran, sie bis zum nächsten Wachstumsjahre aufzuheben? Diese Frage ist, abgesehen von den Fällen, wo infolge der besonderen Natur des Düngemittels (Kalkstickstoff, Kalk) bei unzeitgemäßer Anwendung Schäden verursacht werden können, eindeutig dahingehend zu beantworten, daß auch Dünger, der mehrere Wochen später als gewöhnlich zur Anwendung kommt, noch einen durchaus befriedigenden, wenn auch nicht gerade 100prozentigen Erfolg

## Düngefalle für das Frühjahr

Nach einer reichseinheitlichen Regelung kann in diesem Frühjahr — von Februar bis Mai — die gleiche Menge Düngerkalk wie im Frühjahr 1941 bei den Düngerkalkgesellschaften abgerufen werden. Im Bezug ist aber insofern eine Änderung eingetreten, als in jedem der vier genannten Monate ein Viertel der für diesen Zeitraum vorgesehenen Gesamtmenge zur Auslieferung gelangt. Die Lieferanteile werden also in diesem Frühjahr gleichmäßig abgewickelt. Daraus ergeben sich, ohne auf die Notwendigkeit der Einlagerung besonders hinzuweisen, gewisse unvermeidbare Umstellungen in der Kalkanwendung, denn in früheren Jahren waren nur März und April die Kalkmonate.

Die im Februar und März angelieferten Kalken können wie üblich frühzeitig zu Rüben und Sommergetreide, namentlich wenn Klee-Einfaat vorgegeben ist, auf die ranke Furche oder als Krumentalkung ausgebracht werden. Für die Ackerfutterschläge und Neuanlagen von Luzerne ist aus diesen oder späteren Lieferungen Kalk bereitzubehalten. Im Mai eintreffende Düngerkalken werden hauptsächlich für die Kartoffel verwendet. Die Kartoffel kalkt man im späten Frühjahr, je nach klimatischen Verhältnissen erst im Frühsommer auf den Kopf.

Die zeitlich aufeinander folgenden Lieferungen beeinflussen die Kalkanwendung, dennoch sind bei den gegebenen Verhältnissen, nach welchen in jedem Monat nur eine bestimmte Menge zur Verfügung steht, grundsätzlich zuerst immer die vordringlichsten Kalkungsmaßnahmen vorzunehmen. Solche liegen vor, wenn Grundstücke stärkere Versauerungen aufweisen und daher eine Gesundungskalkung brauchen. Ebenso dringend ist eine Kalkung auf kalkarmen Schlägen, um die Festlegung von verarbeiteter Phosphorsäure zu verhindern. Im übrigen ist bei der Aufstellung des Kalkungsplanes an die Rüben- und Ackerfutterschläge zu denken, im besonderen aber an jene, die Feldaemüse tragen. Die Gemüsebau treibenden Gebiete weisen den höchsten Kalkverbrauch auf. Dies sollte allen zur Lehre sein, die den Feldaemüsebau neu aufnehmen. Im ganzen gesehen, werden zuerst immer die bedürftigsten Böden und die an Kalk anspruchsvollsten Kulturen versorgt.

Als nicht vordringlich hat eine Kalkung im frühesten Frühjahr zu gelten, wenn sie ein oder zwei Monate später mit gleichem Erfolge nachgeholt werden kann. So kann z. B. die Krumentalkung zu Sommergetreide später durch eine Kopfkalkung ersetzt werden. Dauergrünland läßt vor allen in niederschlagsreichen Gebieten noch eine Kalkung nach der ersten Nutzung zu. Eine Uebertragung dieser Maßnahme wäre in allen Ge-

haben kann. Die Verhältnisse liegen hier ähnlich wie bei dem Ausfaattermin für Wintergetreide. Ein im Oktober gedrückter Weizen bringt im allgemeinen höhere Erträge als ein im November und Dezember gedrückter. Dennoch wird es keinem Menschen einfallen, auf Bestellmöglichkeiten im November und Dezember zu verzichten, wenn man aus irgend welchen Gründen im Oktober nicht zur Ausfaat kommen konnte. Am einfachsten liegen die Dinge bei der Phosphorsäure. Zwar wissen wir, daß gerade die Phosphorsäure normalerweise zweckmäßig früh gegeben wird, da sie sich auf das Jugendwachstum der Pflanzen besonders stark auswirkt. Was kann aber schlimmstenfalls passieren, wenn wir sie notgedrungen erst spät geben können? Sie wird im Jahre der Anwendung geringer ausgenutzt, dafür bleibt um so mehr der Nachfrucht zur Verfügung, da eine Auswaschungsgefahr bei ihr praktisch nicht besteht. Beim Kalk haben wir bei unvermeidlicher späterer Anwendung darauf zu achten, daß wir nicht gerade in das Keimstadium gelangen, wo die Pflanzen gegen höhere Salzkonzentrationen besonders empfindlich sind. Vom Stickstoff wissen wir aus neueren Forschungsergebnissen, daß er vom Getreide sogar noch zur Zeit der Blüte voll ausgenutzt werden kann, wenn nur von vornherein soviele Nährstoffe im Boden vorhanden sind, daß die Pflanzen in der Jugendzeit nicht ausgeprochen Not leiden müssen. Wir ziehen daraus folgende Nutzenwendung: Falls wir im Frühjahr zur Zeit, da das Getreide normalerweise gedüngt wird, noch nicht im Besitz der vollen Stickstoffmenge sind, die wir dem Getreide auf Grund unseres Düngerplanes zugedacht haben, so versorgen wir das Getreide zunächst mit dem greifbaren Teil des insgesamt vorgegebenen Stickstoffes und geben den Rest später. Der Erfolg wird bei einem solchen Vorgehen unweit größer sein, als wenn wir einige Schläge zu gewohnter Zeit voll mit Stickstoff versorgen und den anderen den gesamten Stickstoff spät geben. Verspätet eingehender Kalk kann mit Vorteil zur Kopfkalkung der Kartoffeln verwendet werden.

Allgemein gültige Rezepte können in der Düngung ebensowenig wie in anderen Sparten der Landwirtschaft aufgestellt werden. Der landwirtschaftliche Fachberater kann nur allgemeine Richtlinien geben, die aber erst dann wirklich Leben gewinnen, wenn der Betriebsleiter sie zu durchdenken und auf seine Verhältnisse zu überlegen versteht. In diesem Sinne bitte ich auch meine vorstehenden Ausführungen aufzufassen. In allen auftauchenden Zweifelsfragen wende man sich an die vorfründliche Wirtschaftsberatungsstelle.

bieten auch auf die Ackerfutterschläge denkbar. Auf diese Weise werden zu Beginn des Frühjahr Düngerkalken für vielleicht vordringlichere Zwecke frei und für später noch günstigere Anwendungsmöglichkeiten geschaffen. Mit der sich auf längere Zeit erstreckenden Anlieferung muß auch die Anwendung Schritt halten. Das bedeutet dann keine besonderen Schwierigkeiten, wenn man sich daran gewöhnt, auch auf Ackerflächen mit Pflanzenbestand zu kalken. Die Voraussetzungen für das Einarbeiten sind auch dann noch durch gleichzeitig damit verbundene Pflegemaßnahmen der Kulturen gegeben.

Das bisherige Verhältnis der Kalklieferungen in den einzelnen Sorten dürfte im Frühjahr aufrecht erhalten bleiben, so daß den verschiedenen Bodentypen jeweils die richtige Kalksorte zugeeignet werden kann. Brannt- und Böckalk gehört auf schwere und weniger lätige Böden. Der kohlensaure Kalk ist der gegebene Kalkdünger für die leichteren und lätigen Böden.  
Dr. Wilsmeier



Sie können mit Recht stolz sein,  
denn jeder weiße Strich bedeutet einen abgeschossenen Feind

# Auswinterungsschäden

Der kalte und langanhaltende, teilweise sehr schneereiche Winter hat, soweit man dies bis heute beurteilen kann, den Winterfrüchten nicht so stark zugesetzt, wie man es vielleicht erwartet hat. Denn was man jetzt im Augenblick — wir schreiben Ende März — bereits feststellen kann, läßt erkennen, daß die rechtzeitig in den Boden gekommene Winterung anscheinend keine Auswinterungsschäden zu befürchten hat, daß aber die ausgesprochenen Spätsaaten, also Novembersaaten, doch stellenweise einen bedenklichen Eindruck hinterlassen. Es besteht somit Veranlassung, jetzt und in den nächsten Tagen die Winterung sehr scharf zu beobachten, um möglichst frühzeitig feststellen zu können, inwieweit Auswinterungsschäden zu erwarten sind, damit durch ein rechtzeitiges Umpflügen die Neubestellung nicht zu sehr verzögert wird. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß wir ein spätes Frühjahr und damit eine verspätete Frühjahrbestellung haben werden. Wenn wir im Augenblick auch Auswinterungsschäden noch nicht feststellen können, es seien denn ganz klar auf der Hand liegende Fälle, so müssen wir dennoch mancherorts damit rechnen. Sicher und einwandfrei kann Auswinterung erst dann festgestellt werden, wenn die betreffenden Pflanzen sich verfärben, d. h. gelblich bis braun werden. Vereinzelt sieht man vor allen Dingen Wintergerste, auch Winterroggen, der bereits eine braune Farbe zeigt, so daß man hier bestimmt, mit einer bedenklichen Auswinterung rechnen kann.

Die richtige „Auswinterung“, von der hier die Rede sein soll, erkennt man zweifellos entweder an einem völligen Verschwinden des Bestandes, oder durch Auftreten von größeren und kleineren Lücken im Bestand selbst, zum Teil auch an einer allgemeinen stärkeren Vichtung des Gesamtbestandes und nicht zuletzt an der gelblichen bis braunen Verfärbung der noch sichtbaren Pflanzen. Handelt es sich um eine totale

**Front und Heimat brauchen Fleisch; darum sichert den Umfang der Schweinemast durch vermehrte Einstellung und Deckung von Zuchtsauen!**

Auswinterung, die einwandfrei feststeht, dann sofort umbrechen und den betreffenden Acker mit einer neuen Kulturpflanze im Sinne der heutigen Erzeugungsschlacht bestellen.

Sind nur einzelne Stellen des Ackers durch Auswinterung stark mitgenommen, so wäre z. B. bei Winterweizen die Frage der Einsaat von Sommerweizen zu überlegen. Allerdings läuft man immer etwas Gefahr, daß dann die mit Sommerweizen nachgesäten Flächen nicht gleichzeitig reifen, wohl das kleinere Übel, als wenn man den ganzen Schlag mit Sommerweizen bestellen muß. Es wird auch noch die Frage zu überlegen sein, ob man angesichts der voraufgeführten Dabreszeit überhaupt noch Sommerweizen säen soll. In Gebieten, wo die Sommerweizenfrucht noch in der ersten Aprilwoche ausgeführt werden kann, würde ich unbedingt zu dieser Maßnahme greifen. Denn die Natur sorgt bei annormalen Verhältnissen mit bewundernswerter Folgerichtigkeit für einen Ausgleich im Wachstumsrhythmus der betreffenden Pflanze, so daß die von Natur aus bestimmte spätere Aussaat im Laufe des Sommers durch schnelleren Wachstumsverlauf mit geringer Ernteverzögerung ausgeglichen wird. Wo Wintergerste stark frohstadien ist, bleibt nichts anderes als Umbruch übrig. Denn ein Nachsäen von Sommergerste, Hafer oder sonst einer Sommerung ist unmöglich, da die Reifezeit des Sommergetreides mit derjenigen der Wintergerste nicht übereinstimmt. Bei Winterroggen werden wir, besonders in ausgesprochenen Höhenlagen, mit Auswinterungsschäden rechnen müssen, die hier in erster Linie durch den Schneeschimmelbefall (Fusarium) bedingt sind. Hier ist ebenfalls keine Einsaatmöglichkeit gegeben, so daß umabrechen werden muß. Sommerroggen kommt nicht in Frage, da er zu spät reift. Ebenso wird die Einsaat von Sommerweizen meistens auf Grund der örtlich gegebenen Boden- und Klimaverhältnisse pflanzenbautechnisch nicht möglich sein. Inwieweit Frostfliegen und Blumenfliegen Schäden verursacht, läßt sich heute noch nicht erkennen.

Bei schwachen Beständen muß versucht werden, diese durch eine entsprechende Bodenpflege und wohlüberlegte Stickstoffkopfdüngung wieder „in Fahrt“ zu bekommen. Wichtig ist aber, daß wir unsere Winterungsbestände richtiggehend auf ihre Lebensfähigkeit hin untersuchen. Durch Auswinterung getroffene Pflanzen lassen sich auch selbst bei noch grünem Blatt daran erkennen, daß man sie leicht aus dem Boden ziehen kann. Die Wurzel bleibt meistens im Boden, während der obere Teil der betreffenden Pflanze am Wurzelhals abfaul und sich dann leicht ausziehen läßt.

Der Umbruch darf aber keineswegs übereilt vorgenommen werden, sondern man muß sich genau vergewissern, ob der Acker nicht doch noch durch irgend eine Maßnahme gerettet werden kann. Bei Winterroggen kommt eine Zwischen-

saat von irgend einem Sommergetreide nicht in Frage. Ebenso nicht bei Wintergerste. Sind diese beiden Kulturen stark durch Auswinterung betroffen, so daß auch bei entsprechender Bodenpflege und Stickstoffkopfdüngung eine einigermaßen wirtschaftliche Ernte erwartet werden kann, sofort umbrechen und zweckmäßigerweise am besten ein Gemisch von Hafer und Gerste einsäen, und zwar 40 Prozent Gerste und 60 Prozent Hafer! Diese Mischung gibt ein wertvolles, wirtschafts-eigenes Kraftfutter mit guten Erfolgsaussichten. Bei Winterweizen kann die Einsaat von Sommerweizen, besonders wenn frühreifende Sorten wie „Janekis früher“, unter Umständen auch „Perasid“ Sommerweizen, gewählt werden. Denn wir müssen danach trachten, die Vorratbestände möglichst zu erhalten. Vor der Einsaat des Sommerweizens muß der betreffende Winterweizenbestand mit der Egge gut aufgeräumt werden, um für den einzusäenden Sommerweizen ein Reimbett zu schaffen. Die Stärke der Sommerweizenfrucht richtet sich nach dem Grad der Auswinterung des Winterweizens. Mühte mehr als die Hälfte einer normalen Sommerweizenfrucht genommen werden, ist es schon richtiger, den Winterweizen umzupflügen.

Durch Auswinterung stark mitgenommene Wintertraps- und Winterrübenäcker müssen ohne Hemmung umgebrochen werden. An ihrer Stelle ist die Aussaat von Mohn und Sommertraps strengstes Gebot der Stunde. Denn wir müssen Delfrüchte anbauen, um den Fett- und Delbedarf der Nation zu sichern! Der Aufbau von Sommerfrüchten wie Mohn und Sommertraps ist durch die neue Preiserhöhung seitens der Reichsregierung durchaus wirtschaftlich, so daß keine diesbezüglichen Bedenken aufkommen können. Auch die Anbautechnik ist bei weitem nicht so schwierig, besonders dann nicht, wenn bei Mohn die Aussaatstärke nicht über 3 Kilo/ha gewählt wird. Denn die kostspielige Arbeit der Vereinzelnung bei Mohn kann wesentlich durch eine möglichst geringe Aussaatstärke herabgedrückt werden.

Unter Umständen kann man auf ausgewinterten Acker schlägen durch Mehranbau von Kartoffeln, Futter- und Zuckerrüben sein Teil zur Ernährungssicherung beitragen. Soll Sommergetreide ausgesät werden, empfiehlt sich unter allen Umständen die Einsaat eines Hafer-Gersten-Gemisches wie oben beschrieben. Auch Körnermais kann als Ersatz empfohlen werden. Wohl bleiben die Kosten und die Arbeit für eine nochmalige Feldbestellung, aber man handelt immer richtig, wenn man stark mitgenommene Winterungsschläge rechtzeitig umbricht und sich durch eine Neubestellung einen vollen Ertrag sichert. Denn alle Ausbesserungsarbeiten, mögen sie noch so gut gemacht und gemeint sein, bleiben letzten Endes doch Nuldwert, und nur in wenigen Fällen wird es möglich sein, einen zufriedenstellenden Ertrag durch Zwischenfrucht, Bodenpflege und Kopfdüngung herauszuholen.

Entscheidend aber für die Lösung dieser hochwichtigen Fragen ist es, daß unsere Bauern und Landwirte in den nächsten Tagen und Wochen ihre Winterung scharf beobachten, damit sie frühzeitig entscheiden können, ob eine Neubestellung notwendig ist, oder ob durch Zwischenfrucht und Kopfdüngung der Bestand noch gerettet werden kann. Scharf beobachten und dann schnell handeln, am besten neu bestellen, das sind die Maßnahmen, die bei vorhandenen Auswinterungsschäden vieles wieder gutmachen können. Den notwendigen Umbruch möglichst früh vornehmen und nur dann, wenn der Boden soweit abgetrocknet ist, daß die Erdmassen hinter dem Streichbreit gut krümelnd zur Erde fallen. Rasser Umbruch verdirbt mehr und trifft die in Frage stehende Ernte hart und schwer.

Dr. Meisner.



Der Raps ist unter der Schneedecke gut überwintert  
Aufn.: Abbsh. (Störner)

# Pflanzenschutz jetzt erst recht!

Trotz des Mangels an Arbeitskräften müssen auch im Kriege die wichtigsten Maßnahmen der Schädlingsbekämpfung durchgeführt werden. Ist doch in vielen Fällen der Arbeitsaufwand gering gegenüber der dadurch erzielten Steigerung und Sicherung der Ernte.

Dies gilt z. B. für die Saatgutbeizung Sommerweizen- und Sommergerstensaatzgut muß vor der Aussaat gebeizt werden. Wir vermeiden dadurch die Verluste, die bei ungebeizter Saat vom Weizensteinbrand und von der Streifenkrankheit der Gerste verursacht werden. Jeder Landwirt, der den Willen hat, sein Saatgut zu beizen, ist dazu heute in der Lage. Die erforderlichen Beizmittel sind trotz Knappheit an Rohstoffen bereitgestellt und Beizeinrichtungen stehen bei den meisten Saatgutreinigungsanlagen zur Verfügung. Daneben sind überall im Lande viele Beiztrommeln für die Behandlung kleinerer Saatgutmengen vorhanden. Auch diese müssen jetzt eingesetzt werden.

In vielen Gebieten Südwestdeutschlands herrschte zu Beginn des Winters eine starke Mäuseplage. Wenn der Schnee geschmolzen ist, wird man bald feststellen können, was daraus geworden ist. Schneeschmelze bei tief gefrorenem Boden und vor allem wiederholte Unterbrechungen des Tauwetters durch erneuten Frost bringen vielen Mäusen den Tod. Dort, wo noch größere Scharen des Ungeziefers am Leben geblieben sind, muß im März eine gemeinschaftlich durchgeführte Mäusebekämpfung einleiten. Sie erfolgt durch kolonnenmäßige Auslegung von Giftgetreide in die Mauslöcher. Ausstreuen des Giftgetreides ist verboten, damit Wild und Hausvögel nicht Schaden leiden. Daher benutzt man Legeröhren oder, wenn diese nicht zu beschaffen sind, arbeitet man wenigstens mit Köpfeln. Bei der Mäusebekämpfung hat die Arbeit des einzelnen wenig Wert; sie ist eine ausgesprochene Gemeinschaftsarbeit und muß alle Gewanne der Gemeinde erfassen, in denen man zahlreiche bewohnte Mäusebaue findet. Acker- und Kuzernecker sind dabei besonders zu beachten, in sie haben sich die Mäuse in großen Mengen vor Beginn des Winters zurückgezogen. Das Räumverfahren arbeitet auf großen Flächen zu langsam und vor allem viel zu teuer. Es ist aber am Platze, wenn sich an Bahndämmen, Straßenböschungen usw. kleinere, dicht besetzte Mäuseherde gebildet haben. Für diesen Fall kommt auch das sogenannte Futterplatzverfahren in Frage: man legt unter

Hohlziegeln oder in Dränageröhren Mistgetreide in kleinen Haufen aus und bedeckt das Versteck mit Reisig. Diese Futterplätze müssen laufend kontrolliert werden. Ueberhaupt wird man sich 2-3 Wochen nach der Bekämpfung ein Bild von dem erzielten Erfolg machen und dort, wo der Erfolg noch nicht ausreicht, die Arbeit wiederholen müssen.

Jedenfalls ist die Mäusebekämpfung im zeitigen Frühjahr durchzuführen. In dieser Zeit ist mit wenig Arbeitsaufwand ein großer Erfolg zu erzielen. Wartet man aber mit der Bekämpfung, bis im Hochsommer eine Massenvermehrung der Mäuse eingetreten hat, so ist bei der jetzigen Knappheit an Arbeitskräften ein befriedigendes Ergebnis überhaupt nicht zu erwarten.

Um unter den Kriegsverhältnissen nur die wichtigsten Pflanzenschutzarbeiten zu erwähnen, sei nur noch die Winterspritzung der Obstbäume genannt, die im März durchzuführen ist. Sie ist die Grundlage der obstbaulichen Schädlingsbekämpfung. Mit ihr vernichten wir die in der Baumkrone überwinterten Schädlinge wie Frostspanner, Knospenwickler, Blattläuse, Apfelblattsauger usw. Als Spritzmittel benutzt man Obstbaumkarbolineum oder eines der neuen gelben Dinitroresolpräparate. Bei diesen ist Vorsicht erforderlich wegen ihrer Giftigkeit und der Feuergefährlichkeit des Pulvers. Nur sehr gründliche Arbeit führt zum Erfolg; sämtliche Äste und Zweige müssen bis in die äußersten Spitzen von der Spritzbrühe benetzt werden. Ein Kalkanstrich ausgangs des Winters schützt junge Bäume vor Frostschäden; als Mittel zur Schädlingsbekämpfung ist er aber nicht zu betrachten.

Die sogenannte „Mauspritzung“ ist während des Krieges zu unterlassen, da sie zuviel Kupfer erfordert. An ihre Stelle treten Vor- und Nachblütspritzungen zum Schutz der Ernte gegen Schorf und Obstmaden. Wie sie unter sparsamer Verwendung von Kupfer durchzuführen sind, ist aus dem Spritzkalender zu ersehen; den die Fachberatung im Pflanzenschutz und Obstbau herausgibt.

Wer seine Arbeit einzuteilen versteht und die bewährten Vorschriften befolgt, wird auch im Kriege seinen Obsttrug gegen Verluste durch Krankheiten und Schädlinge schützen können und damit einen wertvollen Beitrag zur Ernährungsicherung Deutschlands leisten.

Dr. W. Kotte, Augustenberg.

## Säureabbau im Wein

Durch die alkoholische Gärung wird der Traubenzucker des Sühmostes im wesentlichen in Alkohol und Kohlensäure umgewandelt. Dieser durch Hefepilze ausgelöste Vorgang vollzieht sich im Herbst unmittelbar nach dem Einbringen des Mostes in die Fässer. Im Anschluß an diesen mehr oder weniger lebhaft verlaufenden Prozeß setzt nun, oft auch erst nach einigen Wochen oder gar Monaten, ein zweiter biologischer Vorgang ein, der durch Bakterien hervorgerufen wird und als biologischer Säureabbau bekannt ist.

Die Weinbeeren enthalten nämlich neben dem Traubenzucker auch eine ganze Reihe von organischen Säuren, die nach der Vergärung des Sühmostes, wenn also kein Zucker mehr zugegen ist, die Säure des Weines bilden. Hierbei handelt es sich vor allem um Weinsäure und Apfelsäure, deren Anteil im Traubenmost von Jahr zu Jahr verschieden ist. In guten Jahrgängen schmeckt der Wein erfahrungsgemäß weniger sauer als in schlechten.

Die Weinsäure, die meist bis zu etwa 5 pro Mille im Wein enthalten ist, scheidet sich von selbst bis zu etwa 2 bis 3 pro Mille am Boden des Fasses in Form von schwerlöslichem Weinstein aus. Durch diesen spontan verlaufenden Vorgang wird schon ein Teil der Säure aus dem Wein entfernt. Anders verhält es sich mit der Apfelsäure, die bis zu 7 pro Mille und mehr — in sehr sauren Jahrgängen bis zu 15 bis 20 pro Mille — im Wein enthalten sein kann. Sie scheidet sich nicht am Boden des Fasses ab, sie unterliegt vielmehr, wie schon angedeutet, einem biologischen Abbau, den die säureabbauenden Bakterien besorgen, indem sie einen Teil der Apfelsäure in Milchsäure und Kohlensäure umwandeln. Bei diesem Vorgang wird also, wie bei der alkoholischen Gärung, ebenfalls Kohlensäure frei, weshalb ein Wein, in welchem stark Säure abgebaut wird, ein leichtes Ausschäumen zeigt. Mit diesem Ausschäumen ist auch eine leichte Trübung des Weines verbunden, da mit der aufsteigenden Kohlensäure auch der im Faß liegende Bodensatz nach oben gehoben wird. Da der Prozeß an die alkoholische Gärung erinnert, sprechen wir hier auch von Nachgärung. Streng genommen verstehen wir aber darunter die langsam verlaufende restliche Vergärung von noch in geringer Menge vorhandenem Zucker, im weiteren Sinne zählen wir auch den Säureabbau dazu. Die dabei entstehende Milchsäure ist weniger sauer als die ursprüngliche Apfelsäure und gibt so dem Wein einen etwas mildereren Säuregeschmack.

Was ist nun über den Säureabbau zu sagen? Da dieser Vorgang durch Bakterien hervorgerufen wird,

müssen auch bestimmte Voraussetzungen zu deren Lebenshaltung gegeben sein. Hierfür spielen Temperatur und Säuregrad des Weines eine wesentliche Rolle.

Sobald ein flotter Säureabbau wünschenswert erscheint, darf die Temperatur des Weines nicht weniger als 12 bis 14 Grad je Liter betragen. Noch wesentlich günstiger ist eine solche von 16 bis 18 Grad je Liter. Aus diesem Grunde setzt der Säureabbau auch vielfach erst im späten Frühjahr oder gar erst im Sommer ein, wenn eben die Kellertemperatur etwas angestiegen ist. In solchen Fällen wird oft mitten im Sommer der Wein plötzlich trübe, eben durch die jetzt einsetzende Tätigkeit der säureabbauenden Bakterien. Ein solcher Vorgang kann sogar in der Flasche noch stattfinden, wodurch dann der Wein einen „spribigen“ Geschmack erhält, hervorgerufen durch die beim Säureabbau frei werdende Kohlensäure. Diese kann aus den verschlossenen Flaschen nicht entweichen, bleibt also im Wein enthalten, ähnlich wie die Kohlensäure in den Mineralwasserflaschen. Da wie dort wird dann beim Öffnen der Flaschen die Kohlensäure frei und entweicht in Form aufsteigender Gasbläschen. Dieses Aufsteigen von Kohlensäure ist nun beim Wein bei weitem nicht so stürmisch wie bei den Mineralwässern. Im Gegenteil, das Berlen ist kaum wahrnehmbar, aber auf der Zunge stellt der Weinkenner einen leicht prickelnden, „spribigen“ Geschmack fest, der besonders bei Moselweinen geschätzt wird. Eine Trübung des Weines ist dabei nicht zu erwarten, da ja in den Weinflaschen kein Gestein enthalten ist.

Neben der Temperatur spielt der natürliche Säuregrad des Weines für das Einsetzen eines Säureabbaues eine wesentliche Rolle. In weniger guten, besonders aber in schlechten Jahrgängen enthält der Wein vielfach so reichlich Apfelsäure, daß selbst die säureabbauenden Bakterien kaum oder gar nicht in Tätigkeit geraten, so sehr dies gerade bei solchen Jahrgängen erwünscht wäre. Hier muß dann der Winzer den Bakterien gewissermaßen zu Hilfe kommen und das Uebermaß an Säure durch chemische Eingriffe herabsetzen. Dies geschieht durch Zusatz einer geringen Menge von reinem kohlensauren Kalk zum Wein. Dieses Präparat bindet einen Teil der Weinsäure und vermindert je nach zugesetzter Menge den Säuregrad des Weines um ein bis einige pro Mille. Geben wir zu einem hektoliter Wein 60 g kohlensauren Kalk, dann wird der Säuregehalt um 1 pro Mille herabgesetzt. Bei Zugabe von mehr kohlensaurem Kalk wird entsprechend mehr Säure gebunden. Mehr als 2 pro Mille zu binden hat. 132 g

Kohlenfauren Kalk zuzufehen, ist nicht notwendig, da ja nunmehr die säureabbauenden Bakterien in Tätigkeit treten können. Bei solchen Weinen, die einen Säureabbau wünschenswert erscheinen lassen, müssen wir auch mit Schwefeln vorsichtig sein, da durch diese Maßnahme fast jegliches Bakterienwachstum unterbunden wird. Für den Winzer ist es nun ein günstiger Zufall, daß die säureabbauenden Bakterien gegen schweflige Säure nicht in dem Maße empfindlich sind, wie die meisten übrigen Bakterien. Dadurch ist der Winzer einer grundsätzlichen Schwierigkeit des Schwefelns enthoben, das heißt, er kann einerseits unerwünschtes Bakterienwachstum unterdrücken, andererseits übertragen gerade die säureabbauenden Bakterien noch eine gewisse Dosis von Schwefel, so daß trotz Schwefelung noch ein Säureabbau gewährleistet ist, wenn diese nur maßvoll durchgeführt wird.

Neben Temperatur und Säuregrad spielen auch die für die Bakterien lebensnotwendigen Nährstoffe eine wesentliche Rolle. Ein Teil dieser wird ja durch die Apfelsäure geliefert, die als Kohlenstoffquelle bzw. Energiequelle von den Bakterien verarbeitet, das heißt zu Milchsäure und Kohlenläure abgebaut wird. Die Apfelsäure kann aber nicht den gesamten Nährstoffbedarf der Bakterien decken, insbesondere fehlt der Stickstoff. Welche Art von Stickstoffquelle den Bakterien im einen oder anderen Falle am meisten zuzusetzen, eine organische oder eine anorganische, darüber herrscht noch keine völlige Klarheit, doch können wir annehmen, daß die am Boden des Kaffees sich abgelagerte Gese, die im Laufe der Wochen und Monate eine teilweise Zersetzung (Autolyse) erfahren hat, eine willkommene Stickstoffquelle darstellt. Damit erscheint es auch einleuchtend, daß wir bei erwünschtem Säureabbau den Wein nicht zu früh von der Gese ablassen. Es hat sich vielmehr als zweckmäßig erwiesen, diesen Geseztrub, sobald die Temperatur im Kaff etwas angeklungen ist, aufzurühren. Im späteren Frühjahr ist das allerdings nicht mehr ratsam, da der Wein dann geschmacklich geschädigt werden könnte (Geseböcker). Aus diesem Grunde ist es auch nicht empfehlenswert, den Wein zu lange über der Gese stehen zu lassen.

Wie schon erwähnt, gibt es auch sonnenreiche Jahrgänge, die keine überschüssige Säure enthalten, besonders, wenn es sich

um Silvaner, Gutedel und Traminer handelt. In diesen Fällen werden wir also all das vermeiden, was einem Säureabbau förderlich ist, nämlich erhöhte Temperatur und ein Aufrühren der Bodengese. Wir werden vielmehr den jüngerer Wein möglichst bald von der Gese ablassen. Schließlich können wir einen unerwünschten Säureabbau durch entsprechend hartes Schwefeln mit 8 bis 10 g Kaliumpyrosulfit (KP) pro Hektoliter unterbinden.

Nun kann der Fall vorliegen, daß ein Säureabbau wohl erwünscht ist, daß dieser Prozeß aber nach einer gewissen Zeit abgekehrt werden muß, damit der Abbau der Apfelsäure in nicht zu hohem Maße erfolgt. In solchen Fällen liegt es einzeln in der Hand des Winzers bzw. Kellermeisters, den Zeitpunkt festzustellen, bei dem durch Zugabe von Kaliumpyrosulfit zum Wein ein weiterer Säureabbau unterbrochen wird.

Ein ungehindert fortlaufender Säureabbau würde den Wein geschmacklich zu milde werden lassen, ihn unter Umständen sogar durch Milchsäure reich stark schädigen. Außerdem kann, besonders bei Ob- und Beereneinen, bei einsetzenden Gärungsstörungen unvergoren gebliebener Zucker von säureabbauenden Bakterien ebenfalls angegriffen werden, besonders bei erhöhter Temperatur, was dann aber zu einem völlig verdorbenen Wein führt.

Zum Rotwein, aber auch Weißwein, sei in diesem Rahmen noch kurz angeführt, daß nach dem Säureabbau vielfach noch eine Reihe anderer Bakterien tätig ist, welche Weinsäure und Glukose in Gese zerlegen, zumal wenn der Rotwein verhältnismäßig wenig Gese enthält. In solchen Fällen nimmt dann, besonders bei warmer Lagerung, der Gehalt an flüchtigen Säuren (Essigsäure, Propionsäure und Milchsäure) in ähnlichem Maße zu, wie Weinsäure und Glukose zerlegt werden. Außerdem schämen solche Weine leicht, werden milchig trüb und erinnern im Geruch an Sauerkraut. Es gilt daher, diese gesearmen Rotweine schon vor der Gärung zu schwefeln (dabei ist zur Vergärung eine Sulfithese zu verwenden!) und nicht zu warm zu lagern. Wenn eine Schwefelung nicht zum Erfolg führt, ist der Wein durch ein Entkeimungsfilter zu entkeimen.

Dr. A. Rippel

## Der badische Privatwald im Einheitsforstamt

Das Jahr 1890 sah im Reich die Forstteilungen des Reichsnährstandes mit ihren Forstämtern und Bezirksförstereien im Aufbau. Wichtige Arbeiten, wie Oedlandsaufforstungen und Holzverkauf hatten sich bereits eingeleitet, andere waren im Anlaufen. Dann kam der Krieg und stellte die Forstleute des Reichsnährstandes vor neue Aufgaben. In erster Linie galt es, zusammen mit den staatlichen Forstbehörden die geregelte Aufbringung des kriegswichtigen Rohstoffes Holz im Privatwalde in die Wege zu leiten, auszurichten und zu überwachen. Dazu kam, daß der größte Teil unserer Grünröcke jetzt das seldarane Ehrenkleid trägt. So mußten die eigentlichen Betreuungsaufgaben des Reichsnährstandes mehr und mehr in den Hintergrund treten.

Auch die Staatsforstverwaltung hatte vermehrte Arbeit mit vermindertem Personalstand zu bewältigen. Reichsforstmeister und Reichsbauernführer entschlossen sich daher, schrittweise Aufgaben und Kräfte des Staates und des Reichsnährstandes zusammenzufassen und nach einheitlicher Planung jeden Doppelposten auszuscheiden. Dieser Grundsatz wurde zuerst in den neugewonnenen Ostgebieten berücksichtigt und hat sich unter den dortigen Verhältnissen durchaus bewährt. Dann folgte das Elb- und Sudetenland und die Gane Alpenland, Donauland, Südmark.

Als erster Gau des Altreiches ist Baden auszuheben, diese Neuregelung weiterzuführen: Am 1. April dieses Jahres werden in den staatlichen Forstämtern als sogenannten „Einheitsforstämtern“ die Aufgaben der staatlichen und der Reichsnährstandesforstämter zusammengefaßt. Die Grenzen der „Einheitsforstämter“ werden vorläufig den Grenzen der derzeitigen badischen Staatsforstämter folgen.

Die staatlichen Forstämter hatten bisher schon auf verschiedenen Gebieten mit dem Privatwald zu tun; ihre Tätigkeit umfaßte aber in erster Linie die Durchführung von Soheitsaufgaben — ich erinnere u. a. an die Bearbeitung von Kahlhiebsgeseuchen —, während den Reichsnährstandsforstämtern, abgesehen von kriegswirtschaftlichen Maßnahmen, nur Beratungs- und Betreuungsarbeit übertragen war.

Ab 1. April d. J. werden beide Arbeitsgebiete im staatlichen Forstamt zusammengefaßt. Es wird verständnisvoller Berater und Helfer des Waldbesitzers sein, sorgt aber auch dafür, daß die Interessen der Allgemeinheit gewahrt bleiben.

Leiter der Forstämter sind mit ganz wenigen Ausnahmen staatliche Forstmeister, denn der Reichsnährstand konnte nur wenig Fachpersonal zur Verfügung stellen. Den Forstmeistern erwächst zu ihren bisherigen Dienstobliegenheiten jetzt eine neue Aufgabe, deren Schwierigkeit sie nicht unterschätzen wer-

den. Bauernwaldbetreuung ist in erster Linie eine Vertrauensfrage, und Vertrauen will erworben werden. Auch den Reichsnährstandsforstleuten ist es im Anfang nicht in den Schoß gefallen. Dem Forstbeamten, selbst wenn er vom Lande stammt, sind im Laufe der Zeit die Sorgen und Nöte des Bauern doch ferner gerückt. Jetzt soll er als Vertreter der Allgemeinheit wie als Betreuer des Waldbesitzers den Willen des Staates mit den Bedürfnissen des einzelnen zu harmonischem Ausgleich bringen.

Der Reichsnährstand hatte den Zwiespalt zwischen allgemeinen Notwendigkeiten und Möglichkeiten im Einzelfall, der sich auf allen Gebieten des bäuerlichen Lebens zeigt, von Anfang an erkannt und daher neben seinen hauptberuflichen Fachkräften ehrenamtliche Bauernführer maßgeblich eingeschaltet. So hatten auch die Reichsnährstandsforstämter ihre ehrenamtlichen Kreisforstamtsleiter. Ebenso wurde die Forstabteilung der Landesbauernschaft von einem ehrenamtlichen Landesforstamtsleiter betreut. Es hat sich gezeigt, daß diese Männer in erheblichem Maße zum Gelingen der gesteckten Ziele beigetragen haben. Teils waren es kleine, teils mittlere, in einem Fall auch ein größerer Waldbesitzer, so daß alle Besitzverhältnisse mit ihren oft verchiedenen Bedürfnissen zu Wort kamen.

Auf diese bewährte Einrichtung soll auch bei der Bildung der Einheitsforstämter zurückgegriffen werden. Dort, wo Privatwaldbesitz vorhanden ist, wird der Landesbauernführer aus dem Bereich des Einheitsforstamtes einen Waldbesitzer zum Kreisforstamtsleiter ernennen und ihn an das Einheitsforstamt zur Mitwirkung in allen Privatwaldbfragen entsenden.

Die bisherige Forstabteilung der Landesbauernschaft tritt zum gleichen Zeitpunkt mit ihren Fachkräften unter ihrem bewährten Landesforstamtsleiter Pa. Wägermeister, Richter, Lehengericht, als Abteilung für Privatforsten zur Forstabteilung des badischen Finanz- und Wirtschaftsministeriums. Im Reichsforstamt hat sich eine ähnliche Reorganisation bereits seit über zwei Jahren bestens bewährt.

So kann der Waldbesitzer der besten Heberzeugung sein, daß seine Wünsche und Sorgen überall weitgehendes Verständnis und zehrende Beachtung finden werden, denn überall sind Männer aus seinen Reihen eingeschaltet.

Während sich der Großwaldbesitzer mit eigenen Forstmeistern und Oberforstmeistern in der Regel direkt mit dem Landesforstamt in Verbindung setzt, wendet sich der mittlere und kleine Waldbesitzer mit allen Fragen an das für seinen Wohnsitz zuständige Einheitsforstamt; ob er dabei den Weg über den Forstmeister oder den Kreisforstamtsleiter wählt, ist gleichgültig, denn alles soll gemeinsam von beiden beraten werden. Und treten einmal Meinungsverschiedenheiten auf, die im Rahmen des Einheitsforstamtes nicht bereinigt werden

können, so ist die nächsthöhere Instanz, die Landesforstverwaltung mit ihrer Abteilung für Privatforsten da, um sie beizulegen.

Landesforstamt und Landesbauernführer sind überzeugt, daß sich bald ein gutes Verhältnis, getragen von gegenseitigem Vertrauen, zwischen Forstbeamtschaft und Waldbesitz ausbilden wird. Die Badische Staatsforstverwaltung bewirtschaftet bekanntlich seit über 100 Jahren die Gemeindegewaldungen; das war nur in enger Zusammenarbeit mit Gemeindegliedern, Gemeinderäten bzw. Beigeordneten und Bürgermeistern möglich. Die hierbei gemachten Erfahrungen werden es auch ermöglichen, in Kürze mit den bäuerlichen Waldbesitzern ebenso wie mit ihren Orts- und Kreisbauernführern Fühlung zu bekommen.

Staat und Reichsnährstand haben das gleiche Interesse, den Privatwald zu höchster Leistung zu bringen: Wir können es uns in Deutschland nicht leisten, daß mehr als die Hälfte unseres Waldes — denn soviel befindet sich ja in Privatband — in seiner durchschnittlichen Leistung hinter dem Staats- und Gemeindegewald zurückbleibt. Wir benötigen den Rohstoff Holz in ständig steigendem Umfang; gerade der Krieg hat uns deutlich vor Augen geführt, was es bedeutet, wenn man frei und unabhängig vom Ausland ist.

Mindestens ebenso wichtig ist ein gepflegter und damit leistungsfähiger Waldbesitz für die Festigung und Erhaltung des Bauerntums. Er sichert die Existenz des Hofes bei Rückschlägen und ist eine Sparkasse, auf die man bei Intensivierungsmaßnahmen oder Neuanschaffungen zurückgreifen kann.

Und nun wollen wir Gemeinnutz vor Eigennutz stellen und gemeinsam an die neue Aufgabe herangehen. Wir wollen zeigen, daß das Vertrauen, das man in die Forstleute und Waldbesitzer unseres schönen Badener Landes gesetzt hat, nicht fehl am Platze war, wollen Vorkämpfer sein beim Aufbau der Privatwaldwirtschaft!

### Laßt alle Judisauen decken!

Die Schweinehaltung hat in den letzten Jahren in Anpassung an die Futterlage einen Rückschlag erfahren. Vor allem hat die Zahl der trächtigen Sauen abgenommen. Im Interesse der ausreichenden Fleischversorgung von Front und Heimat muß diese Entwicklung nunmehr ihr Ende finden und in das Gegenteil verkehrt werden. Wenn auch die Futterverhältnisse im Herbst noch nicht zu übersehen sind, so dürfen wir uns jedoch nicht wie im Weltkrieg der Gefahr ausliehen, daß wir im Herbst ausreichend Futtermittel zur Verfügung haben, aber nicht genügend Schweine, um dieses Futter zu verwerten. Darum ist es unbedingt notwendig, alle vorhandenen Zuchtauen in diesem Frühjahr decken zu lassen. Der Absatz der Läufer zu angemessenen Preisen ist gesichert. Für die Fütterung der Mutterauen und Läufer vom Frühjahr bis zum Herbst ist vor allem junges, möglichst eiweißreiches Grünfutter heranzuziehen. Weidengang und Verabreichung von Grünfutter im Stall müssen also in diesem Sommer das Hauptfutter für Sauen und Läufer bilden.

### Achtung bei Viehverkäufen nach dem Elsaß

Der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft hat am 6. November 1941 eine Anordnung über die Verbringung von Vieh nach dem Elsaß, Lothringen und Luxemburg sowie in die befreiten Gebiete der Untersteiermark, Kärnten und Krain erlassen.

Nach dieser Anordnung ist der Versand oder die sonstige Verbringung von Rindern einschließlich Kalbern, Schweinen einschließlich Ferkeln und Läufern, Schafen einschließlich Lämmern sowie von Pferden einschließlich Kehlen nach dem Elsaß usw. genehmigungspflichtig. Die Genehmigung ist bei der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft zu beantragen.

Verträge gegen diese Anordnung oder gegen die von der Hauptvereinigung erlassenen Anordnungen werden nach den geltenden Bestimmungen bestraft. Es ist also jeweils bei dem Verkauf von den genannten Tieren für das Elsaß darauf zu achten, daß die Genehmigung von der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft erteilt sein muß.

Bereits eine ganze Reihe von Fällen von Zuwiderhandlungen sind seit dem Inkrafttreten der Anordnung festgestellt

worden. Die Beteiligten haben sich jeweils auf Unkenntnis der Bestimmungen berufen. Diese Unkenntnis kann indessen den Beteiligten nichts nützen. Aus diesem Grund sollen die vorstehenden Zeilen ein Hinweis für die badischen Bauern und Landwirte sein, die Viehverkäufe nach dem Elsaß tätigen wollen. Durch genaue Beachtung dieser Bestimmungen schützt man sich selbst von vornherein vor Nachteilen und Strafen.

Dr. H. Scholt.

### Was sind „Schlachtschweine“, „Futterschweine“ und „Zuchtschweine“?

Die Jahresanordnung der Hauptvereinigung der deutschen Viehwirtschaft hat u. a. eine erweiterte Kontrolle für den Verkauf von Schlachtschweinen mit sich gebracht. In der neuen Folge der Zeitschrift für Bauern- und Bodenrecht „Recht des Reichsnährstandes“ findet nun die Regelung des Einkaufs von Schlachtschweinen eine ausführliche Erläuterung, wobei auch auf die Abgrenzung der Begriffe „Schlachtschwein“, „Futter- und Zuchtschwein“ sowie „Zuchtschwein“ hingewiesen wird. Von den Käufern und Verkäufern von Schweinen müssen die hierfür geltenden Grundsätze unbedingt beachtet werden. Soweit die Bestimmungen von Schlachtschweinen sprechen, sind sämtliche Schweine mit einem höheren Lebendgewicht als 60 kg gemeint. Ausgenommen sind nur anerkannte Zuchtschweine. Alle Schlachtschweine dürfen nur zu den für sie festgesetzten Preisen abhandelt werden. Bei ihrem Einkauf ist bis auf wenige Ausnahmen stets eine Urkunde auszustellen. Als Futter- und Zuchtschweine gelten nur Schweine mit einem Lebendgewicht bis zu 60 kg. Als Zuchtschweine, und zwar auch Schweine mit einem Lebendgewicht von mehr als 60 kg, gelten nur Eber und Sauen, die in einem Herdbuch eingetragen sind oder die nachweislich von eingetragenen Herdbuchtieren stammen und als solche gekennzeichnet sind. Als Kennzeichnung kann dabei nur eine von dem Beauftragten der Schweinezüchtervereinigung angebrachte Nummernatombierung, Nummerierung durch Ohrmarken oder ein gleichwertiges Kennzeichnungsverfahren anerkannt werden, das stets auch Nummerierungszwecken dient. Durch die neue Regelung soll gleichzeitig auch der Einkauf von Schlachtschweinen durch Selbstvergifter zum Zwecke der Hauschlachtung in feste Bahnen gelenkt werden, wodurch eine erleichterte Nachprüfung der Angaben, daß die Tiere die vorgeschriebene Zeit selbst gehalten und gemästet worden sind, ermöglicht wird.

### Marktnachrichten

#### Läufer- und Ferkelmärkte

Bühl, 16. März. Auftrieb 28 Ferkel. Erzielte Preise für Ferkel bis zu 6 Wochen bis 130 RM., über 6 Wochen 140 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

Meskirch, 16. März. Auftrieb 32 Ferkel. Für Ferkel über 6 Wochen wurden 75—85 RM. erzielt. Marktverlauf mittel, Ueberstand.

Tanzenbach, 16. März. Auftrieb 53 Ferkel, 12 Läufer. Für Ferkel über 6 Wochen wurden 80—100 RM. bezahlt, und für Läufer 120—150 RM. Marktverlauf gut, geringer Ueberstand.

Eberbach a. N., 19. März. Auftrieb 36 Ferkel, 9 Läufer. Ferkel über 6 Wochen kosteten 64—72 RM., Läufer 110—124 RM. Marktverlauf mittel, Ueberstand.

Mannheim, 19. März. Auftrieb 112 Ferkel, 28 Läufer. Für Ferkel bis zu 6 Wochen wurden 72—80 RM., über 6 Wochen 80—130 RM. bezahlt. Läufer erzielten Preise von 120—145 RM. Marktverlauf gut, geringer Ueberstand.

Lahr, 21. März. Auftrieb 18 Ferkel. Bezahlt wurden für schwere Ferkel 100—140 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

Rehl, 20. März. Auftrieb 16 Ferkel. Ferkel bis zu 6 Wochen kosteten 90 RM., über 6 Wochen 100—110 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

Weinheim, 21. März. Auftrieb 111 Ferkel. Bezahlt wurden für Ferkel 70—140 RM. Marktverlauf mittel, Ueberstand.

Freiburg, 21. März. Auftrieb 306 Ferkel, 4 Läufer. Ferkel kosteten 96—70 RM., Läufer erzielten Preise von 100—130 RM. Marktverlauf mittel, Ueberstand.

Kastlach, 23. März. Auftrieb 92 Ferkel. Erzielt wurden Preise für Ferkel 70—110 RM., Läufer 160 RM. Marktverlauf gut, alles verkauft.

## Radicin

Stickstoff-Bakterien

sind notwendig beim Anbau von

Süßlupine, Erbse, Bohne, Wicke, Luzerne  
allen Kleearten, Serradella, Esparsette

Nur durch Impfung Sicherheit im Ertrage und Steigerung der Leistung  
Einfache Anwendung!

Impfkosten je nach Aussaatmenge 4 bis 7 RM/ha - Druckschriften und Beratung kostenlos

Zu beziehen durch **Radicin-Institut, Westercade / Holstein**





**Schardt**  
u. Co. KG.  
Bruchsal

**Größtes  
Kaufhaus  
am Platze**



**Gebr. Jhle, Bruchsal**  
Spezialfahrzeuge für die Landwirtschaft  
Fernruf 2081

**Georg Siegele**  
Gartenbaubetrieb  
Friedhofgärtnerei  
Friedhofstraße 8 / 14  
Blumengesch.: Hoheneggerpl. 1  
Bruchsal (Baden)  
Fernruf 2633

**Schloß-Drogerie**  
Foto-Haus  
Karl Maurer, Bruchsal  
Kaiserstraße 47

**Friedrich Schindler**  
Bürobedarf  
Papier- und Schreibwaren  
Bruchsal, Friedrichstr. 48  
Telefon 2819

**Foto-Ohler, Bruchsal**  
ist bestrebt, Sie  
immer  
**gut**  
zu bedienen

**Elektrohaus Anton Schneider**  
BRUCHSAL *Elektrische Licht-, Kraft-, Schwachstrom-  
und Radio-Anlagen*  
Ruf. 63 Orbinstr. 6

Theodor Fr. **Nagel** Bruchsal  
das große **SPEZIALHAUS** für  
Stoffe u. Damenfertigung

**Friedrich Roth, Bruchsal**  
am Hoheneggerplatz  
liefert alle Schreibwaren  
Bürobedarf • Zeichenmaterial  
Geschenkartikel aller Art

Wir kaufen zum Einschmelzen zu höchst zulässigen Preisen:  
Unmoderner Schmuck in Gold, Silber und Doublé,  
alte Gold-, Silber- und Doublégegenstände, Münzen,  
Besteckteile, alte Brillengestelle in Gold und Doublé  
**M. Friederich & Co., Bruchsal**  
JUWELIERE Kaiserstraße 43  
Ank.-Gen. 41/3806

**Fritz Frey, Ing., Bruchsal**  
Kaiserstraße 99 Fernsprecher 2687  
Licht-, Kraft- und Radio-Anlagen  
Koch- und Heizgeräte / Beleuchtungskörper

**Alle Kenner  
Trinken Denner**  
Brauerei Denner, Bruchsal

**Julius Huck**  
Bruchsal i. Bad.  
Haus- u. Küchengeräte  
Gartenwerkzeuge, Stahl-  
waren, Waffen, Pulver  
und Munition  
Gegründet 1830 Tel. 2308

**A. Rehm & Sohn**  
Lebensmittelgroßhandlung  
Bruchsal (Baden)  
Wilderichstr. 7 Telefon 2889  
Spezialität:  
Butter — Eier — Käse

**KAHL**  
wäscht  
färbt  
reinigt  
Bruchsal • Kaiserstr. 88  
Telefon 2635  
Annahmestellen im Kreise

„Breisgauer **Kunst-Mostansatz**“  
liefert  
Niebergall & Co., Großhandlung in Lebensmitteln,  
Kolonial- und Materialwaren Bad Rappenau Fernruf 42

Lest die Fachbücher des Reichsnährstandes  
**Leibbinden** Bandagen, Krampfadern-Strümpfe  
Fußeinlagen und alle Artikel zur Krankenpflege im Fachgeschäft  
**Meyer & Kersting, Karlsruhe**  
Ritterstraße 106/8, Tel. 1051 u. 7380 bet. allen Rassen zugelassen.

**Albert Buchmüller**  
Textilwaren  
Bruchsal, Wörthstr. 6  
Arbeits-Joppen und Hosen  
Kleiderstoffe :: Aussteuer-  
artikel (3 Minuten vom Bahnhof)

**M. Greif**  
Fachgeschäft  
Bruchbänder, Leibbinden,  
Bandagen, Krampfadern-  
strümpfe, Senk-, Spreiz-  
und Knickfuß-Einlagen  
- Krankenpflege -  
**Bruchsal**  
Kaiserstr. 32 / Tel. 2136

**Karl Haas**  
Blechner- u. Installationsgeschäft  
Sanitäre Anlagen  
BRUCHSAL (Baden)  
Kegelstraße 15 Fernsprecher 2714

**G. M. Seitz**  
Lebensmittel-  
großhandlung  
Bruchsal • Tel. 2064

**Hut-Göckel**  
seit 1875  
Bruchsal

**Else Mezger**  
Bruchsal, Kaiserstr. 85  
Damenhüte  
in allen Preislagen  
sowie Umarbeitungen

**Gebrüder Philipp**  
Bau- und Möbelschreinerei  
BRUCHSAL  
Orbinstraße 14 Telefon 2292

**Heinrich Durst**

**Malzfabriken  
Heidelsheim — Bruchsal**  
Ankauf feinsten Qualitätsbraugersten  
Fernruf: 2773 Bruchsal

# Was der Landwirt braucht:

## Säcke reparieren

mit Standard-Universal-Reiber  
Jetzt wieder in prima Arbeitsqualität lieferbar. Bistiger und besser als mit Nadel und Nuten repariert man damit jedes Gewebe, ob grob oder fein, wie Sack, Planen, Regendecken, Bettlaken, ja selbst Leder wie Treibriemen usw. Garantiert wasserfest! Lieferbar in Packungen zu 1,90, 3,20, 5,90 und 12,- RM. Farneben von Nachbestellungen und Sammelbestellungen von Landwirten und Kunden zeigen von der Haltbarkeit des Reibers. Selbst kleinste Schäden werden sich sehr leicht ausbessern lassen.

**Milchfilter-Wattscheiben**  
150 160 170 180 190 200 220 240 300 mm  
0,51 0,57 0,67 0,74 0,82 0,91 1.- 1,10 1,70 RM.  
je 100 Stück. Lieferung ab 500 Stück gegen Nachnahme. Alle anderen Größen auch lieferbar.  
Fordern Sie kostenlos Preisliste.  
Preis gilt ab hier per Nachnahme.

## Garbenaufschneidemeser

potenzmäßig gechlöpft  
mit automatischer Sammelvorrichtung für Bindergarnen, schneidet stets am Knoten ab, daher kein Garnverlust. Keine Behinderung bei der Dreharbeit. Runder, leichte Bedienung, große Arbeitsleistung. Preis einchl. 2 Abziehheine 2,75.

## Tod allen Ratten

und Mäusen durch Dora-Ratt- und Mäuse-Präparate. Geprüft von der Preussischen Landesanstalt für Bodenkunde und Pflanzenschutz, Berlin-Dahlem. Die Abwehrwirkung ist so stark, daß auch giftigste Ratten die Köder noch nehmen.  
Packungen zu 1,-, 1,60, 2,-, 4,55, 8,80, 10,75 RM. und Porto.

E. Neumann, Ennerich 12 üb. Limburg (Lahn)

# Traktoren-, Gespann- und sämtliche Autoreifen

werden mit jedem gewünschten Profil schnellstens und bestens rundernuert durch Peters Pneu-Renova K.-G., Bad Homburg.  
General-Vertretung: Reifen-Hummel, Mannheim, N 2. 1  
Beschaffung von Neureifen und Beratung in allen Bereifungsfragen!

## Sicherer Tod allen Schnecken



Das S. S. P. aus Lichtentenei mit 125 gr ab 200 gr  
1. Nach 120 bis 150 Minuten 2. Nach 240 bis 300 Minuten  
vom Eitertropfen (Geh.-Schild) ab werden Sie von ... ich habe mich  
bei einem Neudruck von der einwirkenden Wirkung dieses Mittels überzeugt  
und möchte gerne möglichst bald auch selbst gegen die Schnecken vor  
gehen.  
Anwendung: je 100 gr 1.- 2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 7.- 8.- 9.- 10.- 11.- 12.- 13.- 14.- 15.- 16.- 17.- 18.- 19.- 20.-  
Durch die Fachgeschäfte zu beziehen, wo nicht, durch die Herstellerfirma:  
Glanz-Gesellschaft Pfeiffer & Co., Hordheim bei Worms

## Wo fehlt das Radlicht?

Wir liefern geg. Nachnahme:  
Radlichtanlage kompl. mit Dynamo und Torpedoblende 6 Volt 3 Watt u. elekt. Rücklicht aus. Mk. 10.15.  
E. & P. Stricker  
Brackwede-Bielefeld 177.

Fachbücher führen zum Erfolg!



Kühen sind besonders empfindlich!

Meist geht ein Teil der Anzucht ein. Das läßt sich aber mit Antityphoid wesentlich vermeiden! Es schützt und wirkt anregend auf Appetit und Befiederung. Kostenlose Auskunft durch

GARANTOL-GES. GRUBE-CO. HEIDENAU/SA

## Gegen Wühlmäuse

das **Hypu-Verfahren**  
das erfolgreiche Lockgas in flüssiger Form  
D. R. P. D. R. G. M.

Einheitspackungen:  
1/2 Ltr. 3,30 RM., 1 Ltr. 6 RM.

Hypu-Vertrieb  
Franz Eisner o.H.G.  
Halle (Saale)  
Hindenburgstraße 11. Ruf 237 51 u. 237 52

Früherer Hersteller:  
Bayerische Landesanstalt für Pflanzenbau u. Pflanzenschutz

## Serkel und Läufer

Leichtes, restloses Ausmelken mit Melkol Melkzeit bakterienstehend  
Prospekte und Proben durch Kreh & Frank Memmingen Allgäu  
Seis Lenz, Serkelverfabnd  
Großweitzschen 26, Zücht, Hof Döbeln 2570



Starker Rindleder-Stiefel  
Lederqualität mit Sonnenbeleder, kräftig, halbhoh  
Gr. 40-44 14.50  
Ehrlich'sches Schuhwerk I  
Arbeitsstiefel mit Gummisohle  
Praktischer Versand mit Nachnahme zuzüglich Porto  
Andere Schuhwünsche erfüllen wir vom Größten  
Schreiben Sie uns, was Sie brauchen und legen Sie Ihren Begehrten bei. Für gute Bedienung liegt unsere Kaufschokolade. Ansonsten: Die macht jeder Soldat.

Überlanddienst  
Frankfurt a. Main 8F 67



Leichtes, restloses Ausmelken mit Melkol Melkzeit bakterienstehend  
Prospekte und Proben durch Kreh & Frank Memmingen Allgäu

## Mönninghoff-Greiferketten

mit leicht austauschbaren Ackerreifern, auch als Schneeketten verwendbar, für luftber. Ackerschlepper. Bei schmierigem oder weichem Boden, auf vereisten und beschneiten Straßen uneingeschränkt. Angebote und Prospekte  
Reinh. Weiffenbach, Lastwagen u. Schlepper  
Stuttgart O., Amisenbergstraße 26, Telefon 426 53/54

## Stall-Einrichtungen

für Schweine, Vieh und Pferde. Transportbehälter, Stallfenster. Spezialität: Alber-Kipptröge.  
J. Alber, Stockach 8 (Baden)



## Milch- und Zuchtvieh-Abfahrveranstaltung in Königsberg (Pr.)

Mittwoch, den 15. April 1942, 10 Uhr:  
600 hochtragende Kühe u. Stierken  
Donnerstag, den 16. April 1942, 10 Uhr:  
600 deckfähige Bullen  
Die Ostpreuss. Herdbuch-Gesellschaft, Königsberg (Pr.), Handelsstraße 2, Tel. 24708 — befragt auf Wunsch Auskunft und versendet Kataloge mit Leistungsdaten.

Hauptvertriebsstelle: Kurt Hiltensberg (i. S. im Hebe), Mit der Hauptvertriebsstelle beauftragt: Bank- und Postkassen, Karlsruhe (zur Zeit Frankfurt), Buchvertrieb: Schriftleiter Werner Gager, Karlsruhe. Druck: Buchvertrieb Verlag-Verl. n. v. G., Hauptvertriebsstelle: Kurt Hiltensberg, Karlsruhe, Eilinger Straße 12. Verlagsdirektor: Helmut Schütz, Berlin. Das Zeit in Karyogrammform 11 und 12 giltig. Druck: G. Braun GmbH, Karlsruhe, Post-Vertriebs-Str. 14.